

2011

Ökumenische Akzente

Information und Orientierung

- Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes
- Die Apostolizität der Kirche
- Ökumenisches zum Jahr der Taufe 2011



Arbeitsfeld
Ökumene



EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS





Ein spiritueller Höhepunkt beim Zweiten Ökumenischen Kirchentag 2010 in München war eine Artoklasie, eine orthodoxe Brotvesper. Rund 20.000 Menschen nahmen am 14. Mai auf dem Münchner Odeonsplatz an 1.000 Tischen Platz. Metropolit Augoustinos vom Ökumenischen Patriarchat, Vorsitzender der am 27. Februar 2010 gegründeten Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, segnete am Altar das Brot. Helfer brachten es zu den Tischen, wo Tonkrüge mit Wasser, Äpfel und ein Fläschchen Olivenöl schon bereit standen. Dort teilten im Rahmen der Vesper Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen diese Gaben.

Bei der Artoklasie wurde besonders deutlich, dass bei diesem Ökumenischen Kirchentag – im Unterschied zum ersten sieben Jahre zuvor – die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen von Anfang an in die Planung mit einbezogen war. In seinem Schlussstatement hebt der Evangelische Präsident des 2. ÖKT, Eckhard Nagel, hervor: „Die Ökumene als römisch-katholisch/evangelisches Zweiergespräch gehört auch in Deutschland der Vergangenheit an.“ (Foto: epd-Bild)

Umschlag-Titelfoto:

Vor der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die vom 20. bis 27. Juli 2010 in Stuttgart stattfand, waren 28 internationale Delegierte aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu Gast in der hannoverschen Landeskirche. Am 16. Juli kamen sie in Hannover am Hauptbahnhof an. (Foto: Weisker)



Haus kirchlicher Dienste

Ökumenische Akzente 2011

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
Verantwortlich: Arbeitsfeld Ökumene, Dirk Stelter (v.i.S.d.P.)
Redaktion: Dirk Stelter (ds)
Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover
Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover
Fon: 0511 1241-458 **Fax:** 0511 1241-941
E-Mail: stelter@kirchliche-dienste.de
www.kirchliche-dienste.de/oekumene
Satz und Layout: Volker Teller
Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier
Auflage: 1.300 **Ausgabe:** Oktober 2010
Artikelnummer: 584012



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Ökumene,

als globale Communio – so zeigte sich der **Lutherische Weltbund** bei seiner **Elften Vollversammlung** im Juli 2010 in Stuttgart. Delegierte aus 79 Ländern waren

zusammengekommen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, sich auszutauschen und Entscheidungen für das Luthertum auf Weltebene zu treffen. Dass diese evangelisch-lutherische Weltgemeinschaft sich als Teil der weltweiten Ökumene versteht, wurde in den Grußworten und Beiträgen anderer Konfessionen deutlich. Als neuer Präsident wurde Munib Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, gewählt. Aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers waren insgesamt 21 Personen dabei. Voll mit Eindrücken und Anregungen sind sie in unsere Landeskirche zurückgekehrt.

„Die Ökumene in Deutschland ist wetterfest“, rief Alois Glück, der katholische Präsident des Zweiten Ökumenischen Kirchentages, im Schlussgottesdienst am 16. Mai 2010 den Tausenden von wetterfest gekleideten Mitfeiernden auf der nassen Münchner Theresienwiese zu. Nein, dieser Ökumenische Kirchentag war nicht so euphorisch wie der erste sieben Jahre zuvor in Berlin. Das mag man beklagen. Aber er machte eben deutlich – in den Mühlen der Routine, den sachlichen, mit hochkarätigen Fachleuten besetzten Veranstaltungen und auch bei den Problemen, die hochkochten – : Ökumene ist in Deutschland selbstverständlich geworden ist.

Fraglos wird zum Beispiel ein großes Projekt wie die **Septuaginta Deutsch** ökumenisch getragen.

Sachlich und mit Nachdruck muss an drängenden Themen weitergearbeitet werden – wie am Amtsverständnis, das von römisch-katholischer Seite als Haupthindernis für das gemeinsame Abendmahl gesehen wird. Hier gibt das evangelisch-lutherische/römisch-katholische Dialogdokument „**Die Apostolizität der Kirche**“, zu dem das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes im April 2010 eine Stellungnahme verabschiedet hat, neue Impulse.

Auch die auf das Reformationsjubiläum 2017 vorbereitende Reformationsdekade soll im Horizont der Ökumene geschehen. „Wir möchten, dass das reformatorische Erbe und die ökumenische Ausrichtung unserer Kirche auch in diesem Jubiläum deutlich sichtbar werden“, betonte der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Johannes Friedrich, am 23. Oktober 2010 in Augsburg. So bietet es sich an, auch im **Jahr der Taufe 2011** ökumenische Akzente zu setzen.

Zudem eint die deutschen Kirchen die Herausforderung, das Evangelium in einer Gesellschaft zu bezeugen, deren Vertrautheit mit christlichem Glauben und Kirche abnimmt. Inspirationen für eine zeitgemäße **Mission** können aus ökumenischen Begegnungen entspringen; das merkte eine Gruppe aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und dem Bistum Hildesheim, die gemeinsam in London anglikanische Initiativen besuchte.

Eine Frucht des Ökumenischen Kirchentages ist schließlich der erste zentrale deutsche **ökumenische Schöpfungstag**, der am 3. September 2010 in Brühl begangen wurde. Zusammen mit anderen Schöpfungszeit-Aktivitäten zeigt er, dass sich diese ökumenische Idee, die sich einer Anregung aus der Orthodoxie verdankt, allmählich bei uns verwurzelt.

Bei der Sicht der **Globalisierung** setzen Kirchen des Südens und Kirchen des Nordens unterschiedliche Akzente. Dennoch ist es möglich zu einer ausführlichen gemeinsamen Position zu kommen. Das dokumentiert eine in einem dreijährigen Prozess von der deutschen Evangelisch-reformierten Kirche und der südafrikanischen Uniting Reformed Church erarbeitete Stellungnahme.

Selbstverständlich war Ökumene bei den Feierlichkeiten des tausendjährigen Jubiläums der **Michaeliskirche in Hildesheim**. Ökumenische Unterstützung aus Niedersachsen erfährt ein Projekt zur **Digitalisierung koptischer Kirchenmusik**.

In ökumenischer Verbundenheit
mit herzlichen Grüßen

Ihr

II. Inhaltsverzeichnis

I. Editorial

II. Inhaltsverzeichnis

III. Die 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 20.-27.7.2010 in Stuttgart

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2010..... von <i>Rainer Kiefer</i>	4
Was ich aus Stuttgart mitnehme...	
• Die Liturgie einer weltumspannenden Familie von <i>Fritz Baltruweit</i>	9
• Theologisch erfrischend, bunt, ökumenisch..... von <i>Gerd Bohlen</i>	9
• Spirituelle Gemeinschaft, Eintreten für Klimagerechtigkeit von <i>Hans Christian Brandy</i>	9
• Lutherisch-mennonitische Versöhnung von <i>Anke Garhammer-Paul</i>	10
• Persönliche Begegnungen mit Delegierten aus Minderheitskirchen von <i>Imke Guse</i>	10
• „Volle Kraft nach außen“ von <i>Eva Hadem</i>	10
• Liturgische Impulse von <i>Hans-Hermann Jantzen</i>	11
• Weltweite Gemeinschaft und gegenseitige Verantwortung von <i>Detlef Klahr</i>	11
• AIDS thematisieren. Und: Der Klimawandel hat ein Gesicht bekommen von <i>Marius Steinwachs</i>	11
„und sie aßen und wurden alle satt“ Predigt bei der Auswertungstagung beim Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes	12

IV. Im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche **„Wir glauben ... die eine, ... apostolische Kirche.“**

Gedanken zur Apostolizität der Kirche im Anschluss an das neue
Studiendokument der Lutherischen/Römisch-katholischen Kommission
für die Einheit und dessen Rezeption in Deutschland..... 17
von *Klaus Grünwaldt*

V. Septuaginta Deutsch

Septuaginta Deutsch – die ökumenische Bedeutung 23
von *Christian Bogislav Burandt*

VI. Ökumenisches Lernen und Mission

Wo kommen wir denn dahin? Nach London 28
von *Matthias Paul*

VII. Jahr der Taufe 2011

Ökumenischer Gottesdienst mit evangelischer und römisch-katholischer
Taufe und Tauferinnerung 31

VIII. Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Gemeinsam für eine andere Welt – Dreaming A Different World
Eine Kirche des Südens und eine Kirche des Nordens präsentieren
gemeinsame Stellungnahme zur Globalisierung. 38
von *Dietmar Arends*

Schöpfungszeit und Schöpfungstag - Aktuelles..... 42

IX. Niedersächsische Ökumene in weitem Horizont

„Gottes Engel weichen nie“
1000 Jahre St. Michaelis Hildesheim als ökumenische Chance 46
von *Helmut Aßmann und Nora Steen*

Koptische Kirchenmusik für die Zukunft 49
von *Markus Lesinski*

X. Literaturhinweise..... 51

XI. Termine..... 53

III. Die 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 20.-27.7.2010 in Stuttgart

„Unser tägliches Brot gib uns heute“ **Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2010**

von Rainer Kiefer



Rainer Kiefer, im Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers als Oberlandeskirchenrat zuständig für Mission und Ökumene, ist seit der Versammlung in Stuttgart Mitglied im Rat des Lutherischen Weltbundes und Vertreter der Landeskirche im Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes.
E-Mail: Rainer.Kiefer@evlka.de

Der Umgang mit strittigen Fragen wie Homosexualität als Bewährungsprobe

Mein Rückblick auf die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart beginnt in Emden. In der norddeutschen Hafenstadt tagte im September 2010 die Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes in Deutschland (EMW) und diskutierte unter dem Thema „Partnerschaft in Bewährung“ über gegenwärtige Herausforderungen in der Ökumene. Wie stabil, so lautete die Leitfrage, sind unsere langjährigen Partnerschaften, die wir in Gemeinden und Kirchenkreisen, bilateral von Kirche zu Kirche, als Missionswerke und im weltweiten Maßstab seit Jahren pflegen? Die Auseinandersetzung etwa um die Anerkennung gleich-geschlechtlicher Partnerschaften und die zum Teil fundamentale Kritik unserer Partner im Süden und in Mittel- und Osteuropa – nicht nur in dieser Frage – machen auf ernüchternde Weise deutlich, wie sehr wir alle durch Tradition und Kultur in unseren

Kirchen geprägt sind und wie umstritten die Interpretation des biblischen Zeugnisses unter uns immer wieder ist. Ökumenisches Teilen und wechselseitige Rechenschaft u.a. auch über den Umgang mit finanziellen Mitteln, das Engagement für Gerechtigkeit weltweit und seine möglichen Konsequenzen sowie die Interpretation biblischer Aussagen etwa zum Thema Gender-Gerechtigkeit und Frauenordination gehören zu den Themen, an denen sich die Ernsthaftigkeit und die Tragfähigkeit partnerschaftlicher Beziehungen erweisen wird.

Was also brauchen wir, damit weltweite Partnerschaft zwischen Kirchen nicht zur Disposition gestellt wird, wenn in fundamentalen Fragen keine Einigkeit zu erreichen ist? Für die Teilnehmenden der Mitgliederversammlung des EMW ist deutlich geworden, dass wir zunächst unter uns und genauso intensiv dann im Gespräch mit unseren Partnern klären müssen, wie der fehlende Konsens in Einzelfragen jeweils theologisch und kirchen-

Der Lutherische Weltbund (LWB) umfasst 140 Mitgliedskirchen, denen gut 70 Mio. Christinnen und Christen in 79 Ländern weltweit angehören. Er wurde 1947 in Lund (Schweden) gegründet. An der Versammlung nahmen aus unserer Landeskirche neben zehn Delegierten ein Mitglied des Planungsausschusses, ein Mitglied des Gottesdienstkomitees und neun Volunteers teil. Weitere Informationen zur Versammlung – auch Anregungen für die Gemeindegemeinschaft – enthalten die Newsletter Ökumene 2/2010, 3/2010 und 4/2010, die das Arbeitsfeld Ökumene herausgegeben hat.

Download unter:

www.kirchliche-dienste.de/themen/38/813/0/0/0.htm

Die Website der Versammlung: www.lwb-vollversammlung.org.

Die Website des LWB: www.lutheranworld.org.

politisch zu bewerten und einzuordnen ist und inwiefern er langjährige ökumenische Verbundenheit in Frage stellen kann. Das Nachdenken über Konfliktstrategien und Modelle der Konfliktbearbeitung gehört dann erst zu einem zweiten Schritt.

Mein Rückblick auf die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes beginnt also in Emden, weil natürlich auch im Blick auf Stuttgart sofort die Frage auftauchte, in welchem Maße eine „Zeit der Bewährung“ auch für die lutherische Weltfamilie angesagt ist.

So wurde im Vorfeld der Vollversammlung immer wieder die Frage laut, inwieweit die Debatte um Homosexualität und die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften die Tagung bestimmen werde; mit Blick auf die Debatte in der anglikanischen Weltgemeinschaft und die drohende Spaltung fragten sowohl Journalisten als auch Kirchenvertreter besorgt nach der Sprengkraft dieses Themas für die Vollversammlung und den gesamten Weltbund.

Tatsächlich äußerten sich Vertreter der afrikanischen Kirchen gleich zu Beginn kritisch zu der liberalen Haltung und Praxis in den Kirchen des Nordens. Durch den Hinweis auf den im Jahr 2007 begonnenen Konsultationsprozess „Ehe, Familie, menschliche Sexualität“ und seinen voraussichtlichen Abschluss im Jahr 2012 und die dann anstehende angemessene Vorbereitung einer Diskussion im LWB konnten die Anfragen in guter Weise aufgenommen werden. Noch nimmt sich die Weltgemeinschaft also Zeit, die unterschiedlichen Dimensionen der Fragestellung im Kontext der Mitgliedskirchen zu reflektieren. Es wird sich zeigen, inwieweit es dem Weltbund gelingt, im Wissen um unterschiedliche Kontexte und Traditionen auf der Grundlage biblischen Zeugnisses und kirchlichen Bekenntnisses einen Weg für die Kirchen aufzuzeigen.



Der gemeinsame Gottesdienst als Grundlage der Gemeinschaft des LWB

Der gemeinsame Gottesdienst, das Hören auf das biblische Wort, Lieder und Gebete in den vielfältigen Sprachen der inzwischen 145 Mitgliedskirchen und das Teilen von Brot und Wein bilden die Grundlage für die Gemeinschaft der Kirchen, die der LWB repräsentiert.

Darum ist es kein Zufall, dass die morgentlichen Gottesdienste, die jeden Tag in Stuttgart gefeiert wurden, für viele Delegierte zu den Höhepunkten der Vollversammlung gehören. Ausgerichtet von Vertretern aus den Weltregionen des LWB und gestaltet durch eine abwechslungsreiche Liturgie mit vielen unterschiedlichen Elementen (Tanz, Schauspiel, Gesang und Musik) wurde das Leitthema „Unser täglich Brot gib uns heute“ eindrucksvoll aufgenommen.

Dabei wurde sowohl die Bedeutung der vierten Bitte des Vaterunsers in unterschiedlichen Dimensionen menschlichen Lebens interpretiert als auch der Prozess vom Weizenkorn zum Brotlaib als Strukturelement genutzt (säen, wachsen, reifen, ernten, den Teig herstellen, das Brot backen – das alles wurde in anrührender Weise übertragen auf das Leben in Christus). Der Reichtum gottesdienstlicher Praxis und die Relevanz der Liturgie für den Alltag haben viele beeindruckt.

Das wurde besonders bei einem weiteren Thema der Vollversammlung deutlich: Nach Jahren der Gespräche und Konsultationen

Mitglieder des Betseranai Chores aus der Ev.-luth. Kirche in Simbabwe singen bei der Öffentlichen Anhörung zum Thema HIV/AIDS am 24. Juni. Die meisten Sängerinnen und Sänger des Chores sind HIV-infiziert; der Chor setzt sich für Menschen, die mit AIDS leben, ein. (Foto: LWB)



rungsprozess des LWB, Wahlen eines neuen Präsidenten und eines neuen Rates, aber auch Begegnungen und Gespräche unter den Delegierten und in den Gemeinden im Stuttgarter Umfeld, Grußworte, öffentliche Anhörungen zu aktuellen globalen Themen – für dies alles brauchte es die gebotene Zeit und die Aufmerksamkeit der etwa 360 Delegierten und der zahlreichen Beraterinnen und Gäste aus Kirchen und kirchlichen Dachorganisationen.

Die hannoversche Synodale Imke Guse spricht im Plenum der Vollversammlung. (Foto: Bohlen)

zwischen Lutheraner/innen und Mennonit/innen über die Verwerfungen und Erfahrungen von Verfolgung in der Vergangenheit konnte in Stuttgart ein neues Kapitel in der gemeinsamen Geschichte aufgeschlagen werden. In einer zu Herzen gehenden Bußliturgie und einem anschließenden Gottesdienst war Raum für Worte der Buße und der Bitte um Vergebung: ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, dass Versöhnung in Christus möglich ist. Es ist zu hoffen, dass in den Mitgliedskirchen weitere Schritte in Gottesdiensten und praktischer Arbeit folgen.

Berichte, Entscheidungen, Wahlen, Begegnungen

Diese Vollversammlung, übrigens erst die zweite in Deutschland – nach der in Hannover im Jahr 1952 – war nicht zuletzt aus Kostengründen um zwei Tage verkürzt worden. So war es für die gastgebende Evangelische Kirche in Württemberg und das Generalsekretariat in Genf eine große Herausforderung, notwendige und sinnvolle Elemente einer Vollversammlung in einem Programm von nur sieben Tagen zu berücksichtigen. Eine organisatorische und tagungslogistische Meisterleistung, die zum Gelingen der Vollversammlung einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

Geschäftssitzungen, um u.a. die Berichte des scheidenden Generalsekretärs Ishmael Noko und des amtierenden Präsidenten Bischof Mark Hansen, Evangelical-Lutheran Church in America, entgegenzunehmen, Entscheidungen über den anstehenden Erneue-

Die ökumenische Verankerung des LWB

Im Zuge der Planung der Vollversammlung war es uns wichtig, deutlich zu machen, dass der LWB als konfessionelle Weltfamilie ökumenisch verankert ist und im Gespräch und Austausch mit anderen seinen Beitrag für eine ökumenische Weltverantwortung leistet.

Die Grußworte der Repräsentanten des Weltrates der Kirchen, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WRK), der Orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche haben dies bestätigt. Der anglikanische Erzbischof Rowan Williams, der den Hauptvortrag zum Thema hielt, machte auf seine Weise eindrucksvoll deutlich, in welchen Dimensionen die geistlichen Herausforderungen im 21. Jahrhundert weit über eine konfessionelle Tradition hinaus Relevanz haben.

Besonders im Grußwort des Generalsekretärs der WRK Setri Nyomi wurde deutlich, wie nah sich LWB und WRK vor allem im Blick auf kirchenpolitische Themen und globale Herausforderungen schon heute sind. Angesichts der Tatsache, dass es in manchen Mitgliedskirchen, etwa in den Niederlanden und in Äthiopien starke reformierte Traditionen und theologische Prägungen gibt, sollte dies das Gespräch zwischen diesen beiden Weltfamilien nur erleichtern. Manch skeptischer Blick unierter Freunde aus den EKD-Kirchen angesichts vermeintlicher konfessioneller Verengung der Lutheraner wird auf diese Weise relativiert. Inwieweit es zukünftig sogar gemeinsame Vollversammlungen geben kann

oder Gremien des LWB zeitlich verschränkt zu Versammlungen des WRK und des ÖRK tagen, wird auch vor dem Hintergrund organisatorischer Machbarkeit zu klären sein. Es wäre schön, wenn wir hier miteinander Erfahrungen sammeln könnten.

Diakonische Verantwortung

Der Lutherische Weltbund übernimmt seit 60 Jahren diakonische Verantwortung im Weltmaßstab. Dies geschieht vor allem in den Programmen und Projekten des Lutherischen Weltdienstes, der humanitäre Hilfe in Notsituationen leistet. Für Flüchtlinge in Bürgerkriegen, für die Opfer von Naturkatastrophen und für Menschen, die der Klimawandel existenziell trifft und zu Klimaflüchtlingen werden lässt, macht sich die Weltgemeinschaft stark und setzt damit Zeichen. Auch dies geschieht im Zusammenwirken mit anderen – etwa unter dem Dach von Action of Churches Together (ACT Alliance) – und nicht losgelöst vom Engagement der Mitgliedskirche vor Ort.

Vor diesem Hintergrund ist die Wahl von Munib Younan, Bischof der Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heili-

gen Land, in das Präsidentenamt eine denkwürdige Weichenstellung; eine im Blick auf Mitglieder kleine Kirche, die von Bedrängnis und Fluchterfahrungen geprägt ist, stellt für die kommenden sieben Jahre den höchsten Repräsentanten des LWB.

In den öffentlichen Anhörungen zu den Themen illegitime Schulden, Ernährungssicherheit und Leben mit HIV/AIDS hat der LWB auf seiner Vollversammlung deutlich gemacht, dass sich seine Mitgliedskirchen den globalen Herausforderungen stellen und auf der Grundlage ihres Glaubens und ihres Menschenbildes versuchen als „faith-based organisations“ Antworten in Wort und Tat ge-

Dialog der Nationen und Taschen. Martina Helmer-Pham Xuan, Direktorin des Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen, empfängt afrikanische Delegierte für das Besuchsprogramm in der hannoverschen Landeskirche am Hauptbahnhof Hannover. Vom 16. bis 19.7.2010, waren 28 internationale Delegierte aus Afrika, Asien und Lateinamerika zu Gast in der hannoverschen Landeskirche. (Foto: Weisker)



Bei der Abendmahlsfeier im Gottesdienst am 23. Juni (Foto: LWB)

ben. Dieses kirchliche Engagement geschieht exemplarisch und hat Ausstrahlungskraft.

20 Prozent Jugendliche, 50 Prozent Frauen/Männer

Eine eindrucksvolle Repräsentation der Jugenddelegierten, die 20% der Vollversammlung ausmachten und für die Sichtbarkeit der jungen Generation in den Kirchen warben, und die lutherischen Frauen, die jeden zweiten Platz in der Vollversammlung wahrgenommen haben, machten deutlich, dass der LWB als Gemeinschaft von Kirchen ernst nimmt, was leider längst nicht in allen Mitgliedskirchen gilt: die vollständige Beteiligung aller!

Auf dem Weg zum Reformationsgedenkjahr 2017

Mit dem chilenischen Theologen Martin Junge übernimmt in diesen Tagen ein internatio-

nal erfahrener und geschätzter Lutheraner die Leitung des Generalsekretariats, dessen Kirche in Zeiten der Diktatur durch den LWB gestärkt wurde. Diese Erfahrung hat ihn, so hat er uns erzählt, als Theologen und als Kirchendiplomat geprägt. Dieser Vertreter einer neuen Generation wird dem Lutherischen Weltbund auf dem Weg in das Jubiläumsjahr 2017 gut tun.

„Unser täglich Brot gib uns heute“ – die 11. Vollversammlung des LWB war geprägt von Gebet und Gottesdienst. Vor der Gemeinschaft lutherischer Kirchen liegt nun eine neue Wegstrecke hin zur 12. Vollversammlung im Jahr des Reformationsjubiläums 2017. Die Reflexion der Theologie Martin Luthers und der reformatorischen Tradition im Kontext des 21. Jahrhunderts und die Frage nach ihrer Relevanz für das Leben der Menschen und die Aufgaben der Kirchen werden uns in besonderer Weise beschäftigen.



Aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers nahmen an der Elften Vollversammlung des LWB folgende Delegierte teil:

- Anne-Katrin Abbetmeier, Mitglied im Vorstand der Landesjugendkammer der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Sibbesse
a.abbetmeier@evlka.de
- Gerd Bohlen, Superintendent, Ostfriesland
Gerd.Bohlen@evlka.de
- Dr. Hans Christian Brandy, Landessuperintendent, Stade
lasup.stade@evlka.de
- Anke Garhammer-Paul, Pastorin, Wennigsen
paulanke@web.de
- Imke Guse, Synodale, Weyhe
imkeguse@gmx.de
- Eva Hadem, Studieninspektorin, Loccum
eva.hadem@evlka.de
- Hans-Hermann Jantzen, Bischofsvikar, Landessuperintendent, Lüneburg
lasup.lueneburg@evlka.de
- Dr. Detlef Klahr, Landessuperintendent, Emden
detlef.klahr@evlka.de
- Dirk Stelter, Pastor, Ökumenebeauftragter, Haus kirchlicher Dienste, Hannover
stelter@kirchliche-dienste.de
- Marius Steinwachs, Mitglied im Vorstand der Landesjugendkammer der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Einbeck
marius_steinwachs@web.de
- Anna-Maria Herta Tetzlaff, Studentin, Göttingen, seit der Vollversammlung Mitglied im Rat des LWB (ursprünglich Delegierte der Evangelischen Pommerschen Kirche)
annamaherta.tetzlaff@yahoo.de

Die deutsche Fassung der Botschaft der Vollversammlung finden Sie im Newsletter Ökumene 4/2010. Download unter: www.kirchliche-dienste.de/themen/38/813/0/0/0.htm

Was ich aus Stuttgart mitnehme...

Die Liturgie einer weltumspannenden Familie



Pastor Fritz Baltruweit, Referent im Haus kirchlicher Dienste und dem Michaeliskloster Hildesheim der Ev.-luth. Landeskirche Hannover, gehörte in Stuttgart zur „International Worship Planning Group“.

Für mich war die Stuttgarter Versammlung insofern ein „Ausruhen“, als interkonfessionelle Differenzen keine Rolle gespielt haben. In den Gottesdiensten ging es eher darum, die Kulturen weltweit miteinander ins Spiel kommen zu lassen. So war es für mich gerade in den Gottesdiensten ein wunderschönes Erleben, dass wir Lutheraner eine große weltumspannende Familie sind.

Es war auch sehr spannend mitzuerleben, was theologisch und spirituell geschieht, wenn Menschen aus den USA, aus Japan, aus Tansania, aus Brasilien und aus Europa sich gemeinsam auf den Weg machen, um Liturgien zu inszenieren: wie z.B. täglich zwei biblische Figuren durch die Gottesdienste führen und ganz aktuell werden, oder wie die tägliche Abendmahlsliturgie uns miteinander verbindet, auch wenn sie in ganz unterschiedlichen Formen und Traditionen gefeiert wird.

Spirituelle Gemeinschaft, Eintreten für Klimagerechtigkeit



Dr. Hans Christian Brandy, Delegierter der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, ist Landessuperintendent im Sprengel Stade.

Die bewegenden gemeinsamen Gottesdienste und Andachten haben die Vollversammlung getragen und gezeigt: Communio von Kirchen ist spirituelle Gemeinschaft. Das ist bei einer Versammlung natürlich einfacher zu erleben als im Alltag. Aber Gebete, Lieder, liturgische Elemente lassen sich doch immer aufnehmen. Wir können von der Fröhlichkeit und geistlichen Ausstrahlungskraft anderer

Kirchen lernen. Und konkrete ökumenische Begegnung ist durch nichts zu ersetzen.

Man kann in der weltweiten Gemeinschaft lutherischer Christen nicht nachdenken über das tägliche Brot, ohne dabei über Hunger, AIDS und die schlimmen Auswirkungen des Klimawandels auf die Länder des Südens zu reden. Was wir dazu gehört haben, ging unter die Haut. Zur Tagesordnung überzugehen ist kein Weg. Wir bleiben herausgefordert, uns für Entwicklung und Klimagerechtigkeit einzusetzen, auf der politischen Ebene wie im konkreten Handeln unserer Gemeinden oder in unseren Partnerschaften.

Theologisch erfrischend, bunt, ökumenisch



Gerd Bohlen, Delegierter der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, ist Superintendent in Rhauderfehn und als Mitglied der Landsynode Vorsitzender des Ausschusses für Theologie, Kirche und Mission.

Das betont dezidierte Luthertum hat in der EKD häufig ein konservatives und traditionsverpflichtetes Image. Die Vollversammlung des LWB in Stuttgart präsentierte sich gänzlich anders: Theologisch erfrischend. In der Zusammensetzung bunt. Nicht nur wegen der Vielfalt der vertretenen Kulturen und Kontinente, sondern auch generationsübergreifend (20 % waren Jugendliche!) und absolut geschlechtergerecht. Selbst Kirchen, die noch keine Tradition hinsichtlich der Beteiligung von Frauen haben, konnten das darstellen. Die Jugendvertreter waren ein belebendes Element; in unseren Kirchenvorständen sind wir von einer angemessenen Vertretung Jugendlicher weit entfernt.

Das Selbstverständnis ist ökumenisch ausgerichtet: Lutheraner verstehen sich nicht als ‚die Kirche‘, sondern als Bewegung innerhalb der einen Kirche.

„Unser täglich Brot gib uns heute!“ – Weltverantwortung wird konsequent theologisch begründet: „Wir lästern Gott, wenn wir mit dem Planeten so umgehen, als gäbe es keinen Gott, der ihn erschaffen hat“. (Präsident Mark Hanson).

Lutherisch-mennonitische Versöhnung



Pastorin Anke Garhammer-Paul, Delegierte der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, ist Konfessionsökumenebeauftragte im Sprengel Hannover und Delegierte in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN).

Einer der für mich berührendsten Momente auf der Vollversammlung war die Verabschiedung des Schuldbekenntnisses gegenüber den Mennoniten. Nach der Annahme der Schulderklärung durch die Vollversammlung verharrten die etwa tausend Teilnehmer in demütigem Schweigen. „Wir können nicht mit erhobenen Häuptern in den Bußgottesdienst gehen. Wir können nicht gehen, ohne unsere eigene Vergebungsbedürftigkeit wahrzunehmen.“ Mit diesen Worten hat der Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz, Pfarrer Danisa Ndlovu, die Schulderklärung entgegengenommen. Diese eigene Zurücknahme trotz des Leids, das die Mennoniten in den vergangenen Jahrhunderten erfahren haben, hat mich tief bewegt. Ich denke, der lutherisch-mennonitische Dialog mit dem Ergebnis der Schulderklärung der Lutheraner ist als gegenseitiger Lern- und Verstehensprozess zukunftsweisend und wirkt, so hoffe ich, auch in unsere Landeskirche hinein.

Persönliche Begegnungen mit Delegierten aus Minderheitskirchen



Imke Guse, Delegierte der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, gehört als Mitglied der Landessynode dem Ausschuss für Theologie, Kirche und Mission an.

Inhaltlich besonders beeindruckend war der Auftritt des Chores aus Simbabwe, dessen Mitglieder teilweise an HIV/AIDS erkrankt sind und darüber sehr offen und eindrücklich berichtet haben. Die Wahl des neuen Präsidenten, Munib Younan, war nicht unumstritten, dennoch ist er mit einer deutlichen Mehrheit gewählt worden. Auch seine Antrittsrede, in der er von seiner ganz persönlichen ersten Begegnung mit dem LWB als Flüchtlingskind in

palästinensischen Lagern erzählte, rührte an, unabhängig davon, wie man zu seiner Wahl zum Präsidenten stehen mochte.

Die persönlichen Begegnungen mit den Delegierten und Beratern aus aller Welt, beim Essen, in den Kaffeepausen, auf den Gängen zwischen den langen Tischreihen im Plenum – es waren bereichernde Erfahrungen, sich mit Christen insbesondere aus Minderheitskirchen in Entwicklungsländern auszutauschen, und ihre Sicht auf viele Dinge persönlich erläutert zu bekommen, auch zu strittigen Themen wie Homosexualität oder Frauenordination.

„Volle Kraft nach außen“



Pastorin Eva Hadem, Delegierte der Landeskirche, ist Studieninspektorin am Predigerseminar der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers im Kloster Loccum.

Seit Jahrzehnten bin ich nun schon im interreligiösen Dialog aktiv. Und bei jedem Treffen, gerade wenn man sich mit den Jahren vertrauter wird, wird für mich das Leiden daran größer, dass wir in Gottesdienst, Gebet und geistlichem Leben getrennt bleiben. So hat mich sehr tief die selbstverständliche Gottesdienstgemeinschaft berührt. Über alle kulturellen Differenzen hinweg versammeln wir uns gemeinsam an Gottes Tisch, teilen Brot und Wein...

Zuhause quälen uns in den Gemeinden und in der Landeskirche die Finanzen. Sparrunden zwingen uns immer wieder neu, den Blick nach innen zu richten. In Stuttgart habe ich eine lutherische Weltkirche erlebt, die ihr Augenmerk ganz auf die Menschen rund um den Globus richtet, die unsere Hilfe brauchen. „Volle Kraft nach außen“ – dieses Motto, diese Grundausrichtung von Kirche habe ich in voller Intensität gelebt in Stuttgart wieder gefunden.

Liturgische Impulse



Hans-Hermann Jantzen, Delegierter der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, ist Landessuperintendent im Sprengel Lüneburg und derzeit Bischofsvikar.

Der geistliche Reichtum unserer lutherischen Kirche ist für mich faszinierend. Biblisch-theologische Arbeit und Weltverantwortung sind eng aufeinander bezogen. Die Gewissheit, von Gott geliebt zu sein, lässt mich die eigene Unvollkommenheit und die fragmentarische Gestalt der Kirche aushalten. Das Vertrauen in Gottes Zukunft macht mir Mut, die Welt verantwortlich mitzugestalten. Für mich ein wichtiger Impuls, auch künftig Theologie, Liturgie und Diakonie beieinander zu halten. Durch die Verbundenheit in der lutherischen Weltfamilie ist unsere Liturgie farbiger geworden. Das begrüße ich sehr. Darstellende Elemente, symbolische Handlungen und nicht zuletzt die expressiven Ausdrucksformen der Musik sprechen Menschen von heute an. Ich wünsche mir, dass unsere Gemeinden davon lernen.

Weltweite Gemeinschaft und gegenseitige Verantwortung



Dr. Detlef Klahr, Delegierter der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, ist Landessuperintendent im Sprengel Stade und seit der Versammlung Vertreter der Landeskirche im Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes.

Mich hat besonders beeindruckt, wie wunderbar wir miteinander Gottesdienste feiern können, trotz der unterschiedlichen Sprachen und Kulturen. Die Liturgie und die Musik sind hervorragende Brücken zur Verständigung. Gottes Wort und der Glaube an Christus eint die Christen der ganzen Welt. Dabei ist es zum Staunen, wie die reformatorische Theologie auf der ganzen Welt präsent ist. Dieses gemeinsame Erbe vermag uns zu verbinden.

Die Gemeinschaft im Glauben stellt uns zugleich in eine gegenseitige Verantwortung. Es muss uns interessieren, wie es den Schwestern und Brüdern in anderen Ländern dieser

Erde geht. Die großen Zukunftsfragen, wie Frieden, gerechte Verteilung der Lebensressourcen und die Bewahrung der Schöpfung (vor allem die Klimafragen) lassen sich nur gemeinsam angehen, das haben die Gespräche, Diskussionen und Beiträge deutlich gezeigt.

Fazit: Sich begegnen, miteinander reden und gemeinsam den Glauben feiern, das sind wichtige Grundlagen für eine gemeinsame Weltverantwortung.

AIDS thematisieren. Und: Der Klimawandel hat ein Gesicht bekommen



Marius Steinwachs, Delegierter der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, ist Mitglied im Vorstand der Landesjugendkammer der Landeskirche.

Besonders nahe gegangen ist mir das Thema AIDS und HIV. Es ist gerade bei Jugendlichen in Europa in der letzten Zeit meiner Meinung nach zu kurz gekommen. Bei der Vollversammlung wurden Schicksale von Menschen, die positiv auf HIV getestet worden waren, persönlich vorgestellt. Dieses zeigte mir im Besonderen auf, wie schwierig es auch in unserer Gesellschaft für Menschen mit dieser Infektionskrankheit ist.

Was der Klimawandel anrichtet, erfuhr ich von einem Samen (indigenes Volk im Norden Fennoskandiens). Er erzählte mir, dass sein Volk seit Jahrhunderten das Wetter anhand von Naturereignissen weissagen kann. In den letzten Jahren ist dieses jedoch nicht mehr möglich. Wetter und Klima haben sich so sehr verändert, dass es für die Ältesten unmöglich ist, genaue Prognosen wie früher abzugeben. Außerdem können durch das Abtauen großer Landflächen Wanderwege der Rentiere nicht mehr oder nur eingeschränkt genutzt werden. Diese Tatsachen machen ihm und seinem Volk sehr viele Gedanken.

„und sie aßen und wurden alle satt“

Predigt bei der Auswertungstagung beim Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes am 15. Oktober 2010

von Dirk Stelter

„Stuttgart wurde für uns zu einer Wüste‘ - Wollen wir, dass man das über diese Versammlung sagt?“ Die Stimme des scheidenden Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Mark S. Hanson, drang durch die heiße Stuttgarter Stiftkirche. Er predigte in dem Gottesdienst, der die Elfte Vollversammlung des LWB eröffnete. Sie stand unter der Bitte des Vaterunser „Unser tägliches Brot gib uns heute“.

„Wollen wir, dass man über diese Versammlung sagt: ‚Stuttgart wurde für uns zu einer Wüste?‘“ Inzwischen waren wir Delegierten geübt in der Reaktion auf Hansons Fragen. Die ersten hatten die meisten von uns noch als rhetorische verbucht und entsprechend ins Leere verhallen lassen. Jetzt aber, inzwischen eingetaucht in die amerikanische Interaktion zwischen Prediger und Gemeinde, war es anders: Auf seine Frage, ob wir wollten, dass man von der Versammlung sage: „Stuttgart became for us a deserted place?“ erhob sich die vielstimmige Antwort: „No! Non! No! Nein!“

„Lass das Volk gehen!“

A „deserted place“, eine „Wüste“: Mark Hanson nahm damit ein Wort der Jünger auf – aus der Geschichte der Speisung der 5.000, wie Lukas sie erzählt. Mit diesem Wort begründen die Jünger ihre Empfehlung an Jesus, die Volksmenge wegzuschicken: „Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste!“ (Lk 9,12) Wir wissen, was Jesus darauf entgegnet: „Gebt ihr ihnen zu essen!“ (9,13) Er trägt den Jüngern auf, dass sie Sitzgruppen mit je 50 Menschen organisieren. Und dann, schreibt Lukas, „nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie dem Volk austeilten. Und sie aßen und wurden alle satt“ (9,16f). „Wüste“ – Mark Hanson hat das so interpretiert, dass die Jünger mit

diesem Begriff Menschen in der Menge mit fragwürdiger Herkunft meinen. Und mit denen wollen viele nichts zu tun haben.

Eine „Wüste“ – nein! das wurde Stuttgart für uns sicher nicht. Und bei allen Binnenabstimmungen, zu denen sich Delegierte von Nationalkirchen immer mal wieder für sich zurückzogen – das Interesse an Begegnung war groß. Das Interesse daran, die Meinung anderer zu hören und sich von den Erfolgen und Problemen ihrer Kirchen erzählen zu lassen. Z.B. in den Dorfgruppen

morgens, bei denen wir uns ja so ungefähr an die Anweisung Jesu hielten, in 50-er Gruppen zusammenzukommen.

Und – ganz anders als eine Wüste: Diese Versammlung war voller Leben.



Die Kerze mit dem Logo der Vollversammlung.
(Foto: Bohlen)

Der Pulsschlag des liturgischen Rhythmus

Zuallererst war sie erfüllt von einem Leben, dem der liturgische Rhythmus seinen Pulsschlag gab: vom Eröffnungsgottesdienst bis zum Abschlussgottesdienst; vom morgendlichen Abendmahlsgottesdienst, der uns als Gemeinschaft zusammenbrachte und formte und der dem Tag sein Thema gab, über das Innehalten beim Mittagsgebet

bis zum Abendgottesdienst, der den Tag zusammenfassend vor Gott brachte.

Wie reich waren diese Morgengottesdienste mit ihren Gesten und Symbolen, mit ihren Liedern, Texten und Erfahrungen aus so vielen Kontinenten! Wir gruben unsere Hände in die Erde, der das Leben entspringt. Wir schöpften Wasser, das das Leben erhält. Wir standen da mit leeren Schalen und ließen sie uns schließlich füllen mit dem Brot des Lebens.

Wir hörten vertraute Texte und sangen neue Lieder; und die vertrauten Texte erschienen in ihrer Inszenierung neu, und die neuen Lieder wurden im gemeinschaftlichen Singen vertraut.



Superintendent Gerd Bohlen und Landessuperintendenten Detlef Klahr (v.l.n.r.) mit Delegierten aus Indien. (Foto: privat)

„Wahre Menschlichkeit bedeutet, zu empfangen und zu teilen“, hieß es später in der Botschaft der Vollversammlung. Die Gottesdienste waren ein Ort solcher ‚wahrer Menschlichkeit‘.

Wir erlebten eine Gemeinschaft, deren viele Facetten sich nicht verselbständigen oder gegeneinander wenden, sondern einander bereichern. Eine facettenreiche Communion, die ihrem Grund traut, die ihrem Fundament zutraut, sie zu tragen. Eine Kirche, die in ihrer Lebendigkeit Strahlkraft entfaltet und der es zuzutrauen ist, dass sie das Evangelium wirkungsvoll verkündet. Die Hochschätzung dieser Communion war so ausgeprägt, dass Äußerungen zu umstrittenen Themen wie Homosexualität und Geschlechterrollen nicht so zur Sprache gebracht wurden, dass die Gemeinschaft gefährdet würde. In der Schlussbotschaft heißt es hierzu: „Obwohl wir uns nach Einvernehmen sehnen, wissen wir, dass die Grundlage unserer Communion nicht übereinstimmende Meinungen sind, sondern der gemeinsame Glaube.“

Wie Jesus in der Mitte der Speisungsgeschichte zum Himmel aufsieht, dankt und das Brot bricht, so waren die Gottesdienste das Zentrum der Versammlung. Lutherische Weltkirche war hier erfahrbar.

Leben aus Gottes Vergebung

Die Vollversammlung war voller Leben. Und das war nicht das Leben einer Gemeinschaft, die sich dadurch konstituiert, dass sie sich gegen andere abschottet. Die Weite des Christentums war durch die ökumenischen Grußworte vertreten. Und dann war da ja die Erklärung der lutherisch-mennonitischen Studienkommission. Sie stand dafür, dass

gute Ökumene und gute Theologie einander bedingen. Und im Akt der Annahme der Erklärung „Heilung der Erinnerungen – Veröhnung in Christus“ und im anschließenden gemeinsamen Gottesdienst, wo wir einander das Kreuz mit Öl weitergaben, wurde deutlich: Christliches Leben – gerade im lutherischen Verständnis – ist Leben in Buße. Wir leben aus Gottes Vergebung.

Anwältin des Lebens

Die Vollversammlung war voller Leben auch, indem sie *Anwältin* des Lebens war. „Und sie aßen und wurden alle satt“, heißt es in der Geschichte der Speisung der 5.000. Die Versammlung nahm dies als Messlatte für ihre Sicht der Gegenwart – und auch als Verheißung und als Auftrag.

„Alle wurden *satt*“: Angesichts von 925 Mio. Menschen, die hungern, (so die Zahl der Welthungerhilfe vom 11.10.2010) war Ernährungsgerechtigkeit ein zentrales Thema – und auch das, was diese voraussetzt: Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit, die Streichung illegitimer Schulden und die Überwindung einer Kultur der Gier.

„Und sie aßen und wurden *alle* satt“: Inklusivität und gerechte Teilhabe in allen Bereichen und auf allen Ebenen – auch dies wurden wichtige Themen: Geschlechtergerechtigkeit, Menschenhandel, HIV/AIDS, die Rechte der Kinder, der Roma, der Dalits, die Rechte indigener Völker, der Migrantinnen und Migranten.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“, beten wir. Und wir beten eben nicht – das wurde bei der Diskussion all dieser Themen deutlich – : „*Mein* tägliches Brot gib *mir* heute“

oder: „Mein tägliches *Fleisch* gib mir heute“ – oder: „Mein Brot gib mir für den Rest meines *Lebens*“ oder: „Mein tägliches Brot *hole* ich mir heute“. Nein! Jesus hat uns aufgetragen zu beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“.

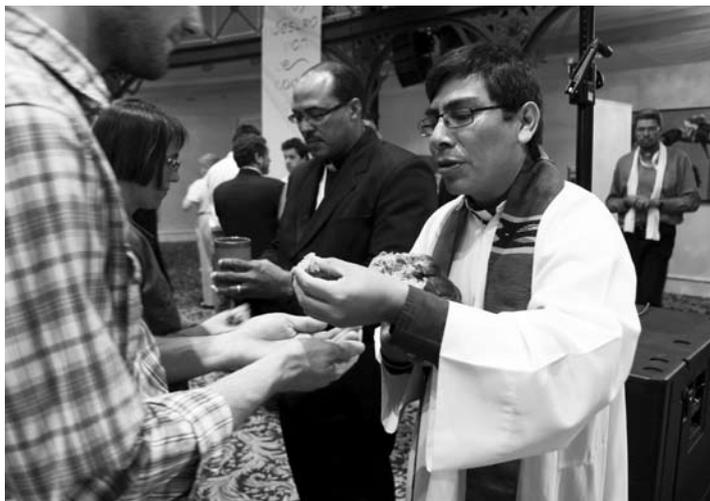
„Gebt ihr ihnen zu essen!“

A „deserted place“, eine „Wüste“ – nein! das wurde Stuttgart für uns nicht. Und in unseren Resolutionen und der Botschaft haben wir im Blick auf Menschen, die von der Kirche etwas erwarten, uns auch nicht die Worte der Jünger an Jesus zu eigen gemacht: „Lass das Volk gehen!“ Nein, wir haben auf den Rat des scheidenden Präsidenten gehört und uns zu Herzen genommen, was Jesus den Jüngern sagt: „Gebt *ihr* ihnen zu essen!“ Wir haben uns in unseren Diskussionen und Papieren nicht vor unserer Verantwortung gedrückt, wir haben die drängenden Probleme der Welt nicht abgebügelt, kleingeredet oder wegdelegiert.

Haben wir also verstanden, was Jesus gesagt hat? Und das in die Tat umgesetzt? Um diese Frage zu beantworten, ist es ganz aufschlussreich, beim ältesten Evangelisten, bei Markus, nachzuschlagen, wie es um die Jünger bestellt ist, nachdem sie bei der Speisung der 5.000 dabei gewesen sind, ja sogar mitgewirkt haben.

„sie waren um nichts verständiger geworden angesichts der Brote“

Unmittelbar nach der Speisung – inzwischen ist es dunkel geworden – schickt Jesus die Jünger ins Boot. sie sollen ans andere Ufer rudern, während er auf einem Berg betet. Sie haben starken Gegenwind und kommen nicht voran. Da geht Jesus über das Wasser zu ihnen. Sie halten ihn für ein Gespenst und schreien. Er redet sie an, tritt ins Boot, und der Wind legt sich. „Und“, so beendet Markus diese



Der peruanische Pastor Capcha Rojas aus Peru teilt im Abendmahlsgottesdienst am 26. Juli die Hostie aus. (Foto: LWB)

Begebenheit, „sie entsetzten sich über die Maßen; denn sie waren um nichts verständiger geworden angesichts der Brote, sondern ihr Herz war verhärtet.“ (Mk 6,51b.52) Anders ausgedrückt, angelehnt an die flapsigen Worte aus einem Werbespot für Flensburger Pilsener: ‚Sie haben gehört, sie haben geguckt, sie haben gegessen; aber genützt hat’s ihnen nix.‘ Es kommt darauf an, zu verstehen, wer dieser Jesus ist, schärft Markus uns ein.

Zwei Kapitel weiter, am Anfang von Kapitel 8, lesen wir, wie sich wieder eine große Menschenmenge um Jesus sammelt. Und Jesus sagt: „Mich jammert das Volk, denn sie haben nun drei Tage bei mir ausgeharrt und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.“ (8,2f) Und was sagen seine Jünger darauf? Die Jünger, die dabei gewesen sind, als Jesus an einem Ort, den sie „Wüste“ genannt haben, 5.000 Menschen satt gemacht hat? Sie sagen: „Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen?“ Jesus entgegnet gleich mit einer Frage, die die Jünger mit in die Verantwortung nimmt: „Wie viel Brote habt ihr?“ Sie sprachen: ‚Sieben.‘ Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. Und sie hatten auch einige Fische, und er dankte und ließ auch diese austeilen. Sie aßen aber und wurden satt und sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Und es waren etwa viertausend; und er ließ sie gehen.“ (8,5-9) Markus macht deutlich: „Wüste“ gibt es bei Jesus nicht; und am Brot kann man ihn erkennen.

Kurz danach stellen ihn die Pharisäer und fordern von ihm ein Zeichen vom Himmel. (8,10f) Nichts einfacher als das, denkt man als Leserin/

Weizenhalme spielten im Abensmahlsgottesdienst am 24. Juli, den die Region Afrika gestaltete, eine wichtige Rolle. (Foto: LWB)





Der hannoversche Pastor Fritz Baltruweit war Mitglied der „International Worship Planung Group“. (Foto: LWB)

Leser. Wer 5.000 und 4.000 Menschen satt machen kann, dazwischen noch übers Wasser gehen, den Wind stillen und viele Menschen heilen, der wird doch auch noch für diese Pharisäer ein Zeichen vom Himmel bewerkstelligen können. Aber Jesus seufzt in seinem Geist und spricht: „Was fordert doch dieses Geschlecht ein Zeichen? Wahrlich, ich sage euch: Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben.“ (8,12) Um warum nicht? fragt sich die Leserin/der Leser.

Es geht wohl nicht um ein Zeichen um seiner selbst willen, um ein Zeichen als Zeichen. Sondern es geht darum, was Jesus mit seinem Handeln tut und bewirkt: Menschen zusammenführen und satt machen, ihnen die Angst nehmen und Kranke heilen.

„Und er verließ sie“, schließt Markus die Episode mit den Pharisäern zügig ab, „und stieg wieder in das Boot und fuhr hinüber. Und sie hatten vergessen, Brot mitzunehmen, und hatten nicht mehr mit sich im Boot als ein Brot. Und er gebot ihnen und sprach: ‚Schaut zu und seht euch vor vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor dem Sauerteig des Herodes.‘ Und sie bedachten hin und her, dass sie kein Brot hätten. Und er merkte das und sprach zu ihnen: ‚Was bekümmert ihr euch doch, dass ihr kein Brot habt? Versteht ihr noch nicht, und begreift ihr noch nicht? Habt ihr noch ein verhärtetes Herz in euch? Habt Augen und seht nicht, und habt Ohren und hört nicht, und denkt nicht daran: Als ich die fünf Brote brach für die fünftausend, wie viel Körbe voll Brocken habt ihr da aufgesammelt?‘ Sie sagten: ‚Zwölf.‘ ‚Und als ich die sieben brach für die viertausend, wie viel Körbe voll Brocken habt ihr da aufgesammelt?‘ Sie sagten: ‚Sieben.‘ Und er sprach zu ihnen: ‚Begrift ihr denn noch nicht?‘“ (8,14-21)

„Wer ist der?“

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht; aber ich glaube nicht, dass ich das so ganz begreife. Vielleicht soviel: Markus führt hier vor Augen, wie die Jünger mit sich selbst beschäftigt sind, wie sie sich um das Brot für ihre kleine Gruppe für einen Tag sorgen, wo sie doch denjenigen mit im Boot haben, der 5.000 und 4.000 Menschen satt gemacht hat – und es waren noch zwölf beziehungsweise sieben Körbe mit Brocken übrig geblieben. Die Jünger haben nicht verstanden, was bei Jesus möglich ist. In eigenen Sorgen gefangen, kleingläubig und mutlos – so sitzen sie im Boot. In Jesu Fragen klingt die Frage nach, die er ihnen schon einmal im Boot gestellt hat – nach der Sturmstillung: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ (Mk 4,40). Und wie sich die Jünger bei der Sturmstillung unmittelbar nach diesen Worten Jesu fragen: „Wer ist der?“ (4,41), so hämmert Markus



Pastor Shigeo Sueoka, Präsident der Kinki Evangelical Lutheran Church (KELK) in Japan, mit dem neuen Präsidenten des LWB, Munib Younan, dem Bischof der Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (Foto: LWB)

mit diesem Brotgespräch der Leserin/dem Leser förmlich ein, sich die Frage zu stellen, wer dieser Jesus ist, den er bisher wie einen Wundertäter hat auftreten lassen. Es ist, als ob er warnt, zu meinen, man hätte Jesus schon verstanden. Es ist, als ob das Nicht-Verstehen die Voraussetzung dafür ist, Jesus überhaupt zu verstehen. Dabei weiß die Leserin/der Leser mehr als die Jünger: Der „Sauerteig der Pharisäer“ und der „Sauerteig des Herodes“, vor denen Jesus warnt, weisen zurück auf



Der scheidende Generalsekretär der LWB, Dr. Ishmael Noko, der scheidende Präsident Bischof Mark S. Hanson und der Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz beim Bußgottesdienst in der Alten Reithalle in Stuttgart. (Foto: LWB)

den Beschluss, Jesus zu töten, den die Pharisäer und die Anhänger des Herodes schon im dritten Kapitel (Mk 3,6) fassen. Jesus wird getötet werden. Jesus wird der leidende Messias sein. Das klingt in diesem Brotgespräch bereits an.

Und gleichzeitig ist Jesus derjenige, der für 5.000 und 4.000 Menschen das Brot gebrochen hat, und es sind noch körbewise Brocken übrig geblieben. Er ist das, was die Jünger im Boot suchen. Aber sie merken es nicht. Und sie suchen an der falschen Stelle. Sie machen sich Gedanken darüber, dass sie kein Brot haben, und merken nicht, dass sie, wie Markus schreibt, das eine Brot „mit sich im Boot hatten“: das Brot, das Jesus selbst ist.

Die Entdeckung wachküssen, dass wir im Boot schon ein Brot haben

Also: Haben wir in Stuttgart verstanden und beherzigt, was Jesus bei der Speisung der 5.000 den Jüngern gesagt hat? Ein Blick auf das Verhalten der Jünger nach der Speisung der 5.000 lässt uns hier vorsichtig werden. Wir sind auf dem Weg. Gemeinsam. Und gemeinsam können wir uns anstoßen und bereichern, Jesus Christus zu verstehen und uns von ihm leiten zu lassen.

Vergessen wir nicht das Nicht-Verstehen der Jünger im Blick auf die Brote, mit denen Jesus viele satt macht, und im Blick auf das eine Brot, das er selbst ist! Das kann davor bewahren, Jesus Christus, unser Fundament und unseren Schlussstein, als ein vorgefer-

tigtes Konzept festzustellen und nicht mehr mit ihm zu rechnen. Das kann den Blick dafür öffnen, wie oft wir mit Sorgen beschäftigt sind, kleingläubig und mutlos, und darüber vergessen, dass bei Jesus sehr viel mehr möglich ist, als wir uns vorstellen.

Wenn wir heute über Impulse aus Stuttgart beraten, dann geht es womöglich weniger darum, zu überlegen, wie wir von dem Event mit den 5.000 Menschen erzählen, die Jesus da hinten, am andern Ufer in Gruppen organisiert und satt gemacht hat. Vielmehr geht es darum, dass wir in die Boote unserer Gemeinden, unserer Kirchen und der LWB-Gremien einsteigen und gemeinsam entdecken, dass wir ein Brot schon an Bord haben: ein Brot, das das Brot des Lebens ist. Um diese Entdeckung wachzuküssen, sind die Erfahrungen und Beschlüsse von Stuttgart auf jeden Fall eine große Hilfe.



Während der "Women's Presentation" (Foto: LWB)

IV. Im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche

„Wir glauben ... die eine, ... apostolische Kirche.“

Gedanken zur Apostolizität der Kirche im Anschluß an das neue Studiendokument der Lutherischen/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit¹ und dessen Rezeption in Deutschland

von Klaus Grünwaldt

Dr. Klaus Grünwaldt ist als Oberlandeskirchenrat im Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers u.a. für theologische Grundsatzfragen, Gottesdienst, Kirchenmusik und Konfessionsökumene zuständig.
E-Mail: Klaus.Gruenwaldt@evlka.de.



Die Apostolizität der Kirche ist ein ökumenisches Thema, das derzeit besonders intensiv diskutiert wird. Die Gespräche zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund, die zu dem Studiendokument geführt haben, wurden auf deutscher Seite ergänzt durch eine eingehende Bearbeitung im Ökumenischen Arbeitskreis evangelischer und römisch-katholischer Theologen zum Thema.²

¹ Lutheran World Federation/Pontifical Council for Promoting Christian Unity (Ed.), *The Apostolicity of the Church. Study Document of the Lutheran-Roman Catholic Commission on Unity*, Minneapolis (Minnesota) 2006; dt.: *Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der Lutherischen/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit*, Frankfurt/Paderborn 2009. Dabei gilt: „Sowohl die englische wie die deutsche Sprachversion dieser Studie sind als Originalversionen des Textes der Kommission anzusehen“, *Apostolizität 14*. Im Folgenden wird aus der dt. Version zitiert
² Dorothea Sattler/Gunther Wenz (Hg.), *Das kirchliche Amt in apostolischer Nachfolge III. Verständigung und Differenzen*, *Dialog der Kirchen 14*, Freiburg i. B./Göttingen 2008.

1. Die Attribute der Kirche nach dem Nicaeno-Konstantinopolitanum

Die Apostolizität der Kirche gehört mit der Einheit, Heiligkeit und Katholizität (Allgemeinheit) zu ihren Attributen, wie sie im dritten Artikel des nicänischen Glaubensbekenntnisses (325/381) ausgeführt werden. Sie sind als Aussagen des Glaubens zu verstehen und beziehen sie zu allererst auf die wahre bzw. die verborgene Kirche. Es sind also keine Beschreibungen, die man empirisch bzw. phänomenologisch nachprüfen könnte.

Auf der anderen Seite stehen sie auch nicht beziehungslos den sichtbaren Kirchen gegenüber. Vielmehr ist zu überlegen, wie man das Verhältnis der verborgenen zur sichtbaren Kirche im Blick auf die Attribute präzise zu bestimmen hat.

Vielleicht kann man es so bestimmen, dass man sagt: Die sichtbaren Kirchen haben die bleibende Aufgabe, die Attribute der verborgenen Kirche glaubwürdig zu bezeugen. Sie sollen den Attributen entsprechend leben und Gestalt gewinnen, ohne dass die Gestalt

der Kirchen einfach aus den Attributen deduziert werden könnte.

2. Was meint Apostolizität?

Apostolizität als Kennzeichen der verborgenen Kirche bedeutet zunächst einmal nichts anderes, als dass die Kirche auf dem Fundament der Apostel gegründet ist und durch die Zeit existiert. Genauer noch ist zu sagen, dass die Kirche auf der apostolischen Verkündigung ruht und damit auf dem Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders als der Mitte des Evangeliums. Auftrag der apostolischen Kirche ist es, dieses Evangelium ursprungsgemäß, also unverfälscht weiterzusagen. So spricht schon der Evangelist Lukas davon, dass die ersten Gemeinden „beständig in der Lehre der Apostel und im Brotbrechen und im Gebet geblieben sind“ (Apg 2,42). Modern gesprochen, hat das Kennzeichen der Apostolizität mit der Identität der Kirche zu tun.

Da die Verkündigung der Apostel in der Heiligen Schrift bezeugt ist, ist nach evangelischem – nicht allein nach lutherischem – Verständnis die Schriftgemäßheit ein entscheidendes Kriterium der Apostolizität.

3. Die traditionellen Divergenzen

Gehen wir der Frage nach, wie die Kirchen Zeugnis ablegen können von ihrer Apostolizität, begegnen wir einer lange gehegten und tief greifenden Differenz zwischen der evangelisch-lutherischen und der römisch-katholischen Kirche, aber auch z. B. zwischen der lutherischen und der anglikanischen Kirche. Das Verständnis von Apostolizität ist ein typisches Differenzmerkmal, da es auch die grundlegenden Konstitutionsbedingungen der Kirche berührt.

Holzschnittartig kann man die Trennungslinien folgendermaßen beschreiben:

Die evangelisch-lutherische Kirche betont, dass sie das Kriterium der Apostolizität streng inhaltlich versteht, als – um noch einmal Lukas zu zitieren – Bleiben in der Lehre der Apostel.³ Dies findet darin ihren Ausdruck,

³ Pointiert formuliert Eberhard Jüngel, dass „der Nachfolger des Apostels der neutestamentliche Kanon (und nicht etwa der Bischof) ist“, vgl. Ders., *Credere in ecclesiam*, ZThK 99 (2002), 177-195, hier: 185. Vgl. auch Gerhard Ebeling, *Dogmatik des christlichen Glaubens III*, Tübingen 1979, 376: „Das sola scriptura ist der Garant der bleibenden Apostolizität der Kirche.“

dass in den Grundordnungen der Kirchen die Lehrgrundlage der Kirchen verbindlich festgeschrieben wird. In der Regel wird diese Lehrgrundlage folgendermaßen bestimmt als: „das in Jesus Christus offenbar gewordene Wort Gottes, wie es in der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments gegeben und in den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche bezeugt ist.“ (KVerf Art 1) Apostolizität ist also die Treue zu den Glaubensgrundlagen der Kirche, wodurch die sachliche bzw. inhaltliche Kontinuität gegenüber dem Ursprungsgeschehen und dem Ursprungszeugnis der Kirche gewahrt bleibt.

Auf Seiten der römisch-katholischen Kirche wird inzwischen dem Vorrang des inhaltlichen Verständnisses von Apostolizität zugestimmt. (Das geistliche Amt in der Kirche 60) Darüber hinaus wird aber auch ein weiteres normatives Kriterium für Apostolizität benannt, und zwar ein formales: die apostolische Sukzession der kirchlichen Ämter. Die dogmatische Konstitution über die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils „Lumen Gentium“ schreibt dazu, dass „die Apostel mit einer besonderen Ausgießung des herabkommenden Heiligen Geistes von Christus beschenkt worden (sind) (vgl. Apg 1,8; 2,4; Joh 20,22-23). Sie hinwiederum übertrugen ihren Helfern durch die Auflegung der Hände die geistliche Gabe (vgl. 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6-7), die in der Bischofsweihe bis auf uns gekommen ist. Die Heilige Synode lehrt aber, dass durch die Bischofsweihe die Fülle des Weihe sakramentes übertragen wird.“ (21) Hier geht es also darum, dass die Kontinuität zum Ursprung der Kirche sowie die Einheit der Kirche auch dadurch gesichert wird, dass die für das Amt notwendige Gabe, das Amtsscharisma, in ununterbrochener Weise seit der Zeit der Apostel durch die Bischöfe an die Bischöfe und Priester weitergegeben wird. Man spricht dann von der historischen Sukzession oder dem historischen Episkopat. Auch wenn einzelne Bischöfe aus dem katholischen Glauben herausfallen können, gilt doch insgesamt: „Der Episkopat als Ganzer ist ... nach katholischer Überzeugung bleibend in der Wahrheit des Evangeliums gehalten.“ (GAK 62)

In einzelnen lutherischen Dokumenten kann man heute die an das Lima-Dokument des Ökumenischen Rates der Kirchen angelehnte Aussage finden, dass das historische Bischofsamt als Zeichen für Kontinuität und Einheit angesehen werden kann. Anderen geht die-

se Formulierung aber zu weit, weil aus ihr nicht deutlich wird, inwiefern der historische Episkopat ein Zeichen sein soll. Deutlich ist in jedem Fall, dass das so verstandene Bischofsamt aus lutherischer Perspektive keine Garantie der Kontinuität zum Ursprung darstellen kann. Und aus lutherischer Sicht gilt auch: Es darf nicht zur Bedingung für Kirchengemeinschaft werden, denn Bedingung ist allein die recht Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung (CA 7).

Damit stellt sich die Frage, wo die neuere Diskussion über die alten Trennungslinien so überzeugend hinausgeht, dass beide Seiten dem gerne folgen.

4. Die Apostolizität der Kirche – das Studiendokument der Lutherischen/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit

Das Studiendokument, das von einer international besetzten römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Arbeitsgruppe verfasst worden ist, gliedert sich in vier Teile.

Zunächst wird in einer für ökumenische Dokumente bemerkenswerten Breite der biblisch-theologische, bzw. genauer: der neutestamentliche Befund erhoben. Dabei ist ebenfalls zu notieren, dass erkennbar mit der historisch-kritischen Methode gearbeitet worden ist. So werden z. B. die verschiedenen synoptischen Traditionen und die johanneische Schule unterschieden, und der in der römisch-katholischen Kirche hoch geschätzte Epheserbrief wird der paulinischen Tradition und nicht dem Apostel selbst zugerechnet.

Der zweite Teil „Das apostolische Evangelium und die Apostolizität der Kirche“ fragt nach der Bedeutung des Evangeliums für die Apostolizität der Kirche. Hier geht es also um jene inhaltliche Thematik, die für das ev.-luth. Verständnis von Apostolizität besonders prägend ist. Es ist spannend zu beobachten, wie der Zugang der römisch-katholischen Seite hierzu gesucht und formuliert wird.

Der dritte Teil fragt sodann nach der apostolischen Sukzession und dem ordinationsgebundenen Amt in ihrer Bedeutung für die Apostolizität – also danach, was landläufig für die römisch-katholische Seite als formal konstitutiv angesehen wird. Hier ist – komplementär zum dritten Teil – verstärkt nach dem lutherischen Zugang zum Thema zu fragen.

Im vierten Teil „Kirchliche Lehre, die in der Wahrheit bleibt“ stehen „zwei große Themen ... im Vordergrund: erstens die Schriften des Alten und Neuen Testaments in ihrer kanonischen Autorität und zweitens das Amt verbindlichen Lehrens in der Kirche“ (295)⁴.

Methodisch arbeitet die Studie in Anlehnung an den so genannten differenzierten Konsens, wo zunächst das Gemeinsame festgehalten wird, dann aber auch das Unterscheidende; und es wird gefragt, inwiefern die Unterschiede kirchentrennend sind oder sein müssen (vgl. z. B. 145 sowie bes. Abs. 4.6, Nr. 429ff)

Schon diese knappe Inhaltsbeschreibung lässt erkennen, dass mit dem Thema der Apostolizität verschiedene gewichtige ökumenische Fragen verbunden sind: die Heilige Schrift und die kirchliche Tradition, das allgemeine Priestertum und das ordinationsgebundene Amt, Einzelgemeinde und Episkopé – um nur einige zu nennen. Angesichts dessen war es nicht zu erwarten, dass in dem Studiendokument der ganz große Durchbruch erreicht werden konnte. Trotzdem sind bemerkenswerte Akzentsetzungen in der Diskussion und auch Annäherungen zu erkennen.

4.1. Der stetige Rückbezug auf die Rechtfertigungslehre

Die Apostolizitätsstudie versteht sich als eine Anwendung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (1999). Das Dokument sagt hierzu: „Ein wichtiges Merkmal der vorliegenden Arbeit ist ihre Verbindung mit der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Die Gemeinsame Erklärung besitzt beträchtliches Gewicht und Autorität auf Grund der Tatsache, dass mit ihrer Unterzeichnung 1999 die beiden im Dialog befindlichen Kirchen die Ergebnisse mehrerer lutherisch-katholischer Dialoge, die die Rechtfertigungslehre sowohl auf Weltebene als auch auf nationaler Ebene in den Vereinigten Staaten und in Deutschland behandelt hatten, offiziell rezipiert haben.“ (Einleitung)

So möchte das Dokument ernst machen mit der Formulierung aus dem Annex der GOF, die Rechtfertigungslehre sei „Maßstab oder Prüfstein des christlichen Glaubens. Keine Lehre darf diesem Kriterium widersprechen.“ Das Ergebniskapitel des zweiten Teils (Evangelium und Apostolizität) bekräftigt darum

⁴ Die Zahlen verweisen nicht auf Seitenzahlen, sondern auf die Abschnitte der Studie.

gleich zu Beginn „als unsere gemeinsame Überzeugung die zentralen Wahrheiten des lutherisch-katholischen Konsenses über die Rechtfertigung. Wir glauben, dass der dreieine Gott wirkt, um die Sünder durch Menschwerdung, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu retten. Wir haben durch den Heiligen Geist Anteil an der Gerechtigkeit Christi und werden von Gott angenommen allein aus Gnade im Glauben, nicht aufgrund irgendeines Verdienstes von unserer Seite. In Christus erneuert der Heilige Geist unsere Herzen und befähigt uns und ruft uns auf zu guten Werken (Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, Nr. 15).“ (146)

Dies führt nun auch zu Konsequenzen in der Zuordnung und Gewichtung amtstheologischer Topoi: „Die Treue zum apostolischen Evangelium hat also das Prae in dem Zusammenspiel von traditio, successio und communio. Die innere Ordnung jener drei Aspekte der apostolischen Sukzession ist von großer Bedeutung. Von hier aus wird noch einmal deutlich, wie wichtig die ausgesprochene und bekannte Gemeinsamkeit in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre ist.“ (291) Dies führt dazu, dass die römisch-katholische Kirche hiernach auch Bischöfe in solchen Kirchen als Bischöfe anerkennen kann, die nicht in voller Gemeinschaft mit Rom stehen. (ebd.) Ob sie es denn auch tut?

4.2. Die Priorität des Evangeliums und der Heiligen Schrift

Wenn die Rechtfertigungslehre als gemeinsame verbindliche Grundlage kirchlichen Lehrens und Handelns anerkannt wird, gilt dies auch für das Evangelium als Mitte der Heiligen Schrift. Auch wenn die Priorität der Heiligen Schrift schon verschiedentlich in lutherisch – römisch-katholischen Dialogen vertreten worden ist⁵, freut sich der ökumenisch engagierte Leser über die wiederum erzielte „fundamentale Übereinstimmung zwischen Lutheranern und Katholiken ...: dass das Evangelium für das apostolische Erbe zentral und ausschlaggebend ist. So stimmen wir überein, dass die Kirche zu jeder Zeit ‚apostolisch‘ bleibt aufgrund ihres Glaubens an und ihres Zeugnisses für das Evangelium von Jesus Christus. Das wird vom Neuen Testament bezeugt“ (150).

⁵ Vgl. zuletzt als erste Bezeugungsinstanz der Offenbarung in *Communio Sanctorum* (2000), Abs. 46ff. In Abs. 48 heißt es: „Weil die Heilige Schrift das Wort Gottes bezeugt, ist sie die letzte Norm des Glaubens und genießt höchste Verehrung als die Bezeugungsinstanz, die der Offenbarung am nächsten steht.“

Auch der Satz: „Gemeinsam sagen Katholiken und Lutheraner: Die Kirche ist apostolisch auf Grund des apostolischen Evangeliums und in der Treue zu ihm. Dieses Evangelium ist der Kirche bleibend vorgegeben“ (271)⁶ ist dankenswert klar und eine gute Grundlage für weitere Beratungen über ökumenisch relevante Themen.

4.3. Das allgemeine Priestertum

Dass in dem Dialogdokument die pointierte Position der deutschen Lutheraner zum allgemeinen Priestertum und dem Amt der öffentlichen Verkündigung⁷ rezipiert werden würde, war nicht zu erwarten. Gleichwohl ist es wichtig und gut, dass in dem gemeinsamen Studiendokument wiederholt daran erinnert wird, „dass alle Getauften und an Christus Glaubenden am Amt Christi Anteil haben“ (273; 292).

An diesen wenigen, aber zentralen Punkten ist deutlich erkennbar, was unaufgebbare Einsicht in beiden Kirchen ist: Was uns ein, ist deutlich mehr als das, was uns trennt. Diese Einsicht ist m. E. gerade für uns in Deutschland immer wieder in Erinnerung zu rufen, weil wir vor vergleichbaren Herausforderungen stehen und diese am besten gemeinsam angehen.

Gleichwohl darf auch nicht verschleiert werden, wo die Studie selbst Punkte notiert hat, an denen eine Einigung (noch) nicht möglich war bzw. wo Positionen als lutherisch gekennzeichnet wurden, die innerlutherisch nicht konsensfähig sind.

Es sind vor allem zwei Sachverhalte, die hier angesprochen werden müssen.

4.4. Apostolische Sukzession

Noch einmal soll das Dokument selbst zu Wort kommen. „Kontrovers ist ... die Frage, was eine Person zum Inhaber oder zur Inhaberin des regionalen Amtes macht und ihre Vollmacht zu ordinieren begründet, also die Frage der apostolischen Sukzession im Bischofsamt. ... Nach katholischer Lehre gehören mit dem dreifach gegliederten Amt auch Praxis und Lehre der apostolischen Sukzession im Bischofsamt zur Vollgestalt von Kirche. Diese Sukzession vollzieht sich korpo-

⁶ Vgl. auch 292: „wir stimmen darin überein, dass die Kirche apostolisch ist aufgrund des apostolischen Evangeliums, dem sie treu bleibt“; „... ist für Katholiken und Lutheraner die Schrift die Quelle, Regel, Richtschnur und das Kriterium der Richtigkeit und Reinheit der Verkündigung der Kirche“ (434)

⁷ Bischofskonferenz der VELKD, Ordnungsgemäß berufen, 2006 (Texte aus der VELKD 136)

rativ. Mit ihrer Weihe werden die Bischöfe in das Kollegium der Bischöfe der katholischen Kirche aufgenommen. Als solche haben sie die Vollmacht zu ordinieren. Deshalb ist nach katholischer Lehre in den lutherischen Kirchen das sakramentale Zeichen der Ordination nicht in Fülle gegeben, weil dort die Ordinierenden nicht in Gemeinschaft mit dem Bischofskollegium der katholischen Kirche handeln. Deshalb spricht das Zweite Vatikanische Konzil vom einem defectus sacramenti ordinis (Unitatis Redintegratio 22,3) in diesen Kirchen.“ (283)

Hier wird erfrischend ehrlich und dennoch für unsere Seite schmerzlich daran erinnert, was aus römisch-katholischer Perspektive das fundamentale Hindernis der Anerkennung der evangelisch-lutherischen Kirche als Kirche im eigentlichen Sinne ist. Inhaltlich steht hier nichts Anderes als etwa in Dominus Jesus (2000) oder den „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre über die Kirche“ der Glaubenskongregation von 2007, wo es hieß: „5. Frage: Warum schreiben die Texte des Konzils und des nachfolgenden Lehramts den Gemeinschaften, die aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind, den Titel ‚Kirche‘ nicht zu? Antwort: Weil diese Gemeinschaften nach katholischer Lehre die apostolische Sukzession im Weihesakrament nicht besitzen und ihnen deshalb ein wesentliches konstitutives Element des Kircheseins fehlt. Die genannten kirchlichen Gemeinschaften, die vor allem wegen des Fehlens des sakramentalen Priestertums die ursprüngliche und vollständige Wirklichkeit des eucharistischen Mysteriums nicht bewahrt haben, können nach katholischer Lehre nicht ‚Kirchen‘ im eigentlichen Sinn genannt werden.“ Freilich ist der Ton anders, und es wird nicht dekretiert, sondern darum gerungen, dass der Gesprächspartner Verständnis aufbringt für die je eigene Position.

4.5. Das Amt der öffentlichen Verkündigung

Dabei kommt die lutherische Delegation in Fragen der Amtstheologie der römisch-katholischen Seite weit entgegen. Wenn in Abs. 276 gesagt wird: „Katholiken und Lutheraner sagen gemeinsam, dass das Amt von Gott gestiftet und für das Sein der Kirche notwendig ist“, so ist aus meiner Sicht dieser Satz zumindest missverständlich, da er auf das Amt der öffentlichen Verkündigung gedeutet werden kann und hier wohl auch so gedeutet wird.

Müsste es nicht korrekter heißen, dass das Amt der Evangeliumsverkündigung „der Glaubensgemeinschaft von Gott gegeben (ist), und zwar so, dass es allen Glaubenden aufgetragen ist und dass es zugleich der Gemeinschaft der Glaubenden als Aufgabe der öffentlichen Verkündigung aufgetragen ist. Für die öffentliche Verkündigung durch Predigt und Sakrament ist das Amt der öffentlichen Verkündigung notwendig. Die Glaubensgemeinschaft hat die Aufgabe, die kirchlichen Ämter und damit zugleich das Verhältnis der Wahrnehmung des Amtes der öffentlichen Verkündigung und des Allgemeinen Priestertums zu ordnen.“⁸ Von einer göttlichen Stiftung des Amtes der Verkündigung nach CA 14 kann man also nur im abgeleiteten Sinne sprechen.

Und ähnlich verhält es sich mit der Aussage, das Amt stehe der Gemeinde gegenüber (275). So plausibel dies auf den ersten Blick sein mag, müsste m. E. doch eher gesagt werden: „Aufgabe des Amtes der öffentlichen Verkündigung in der Kirche ist es, das Gegenüber von Wort und Sakrament nicht nur zur Welt, sondern auch zur Gemeinde dauerhaft und umfassend zur Geltung zu bringen. Das Amt hat auf dieses Gegenüber zu verweisen.“⁹ Also: Nicht das Amt, sondern Wort und Sakrament sind das Gegenüber der Gemeinde, und das Amt verweist darauf. Vielleicht kann man von einem abgeleiteten Gegenüber sprechen.¹⁰

5. Fazit

So steht am Ende ein etwas verhaltenes Ergebnis, in dessen Formulierung ich mich gerne dem Ökumenischen Studienausschuss der VELKD anschließe: „Grund, Wesen und Gestalt sind bleibend zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. Wo Grund, Wesen und Gestalt in eins fallen, gibt es keinen Spielraum für Argumentationen und keine ökumenische Öffnung. Wenn eine bestimmte geschichtlich gewachsene Gestalt des Kircheseins für unhintergebar und notwendig erklärt wird und keine Differenzierung mehr möglich ist zwischen dem, was grundlegend und notwendig zum Kirchesein von Kirche gehört, und dem, was eine mögliche Gestalt

⁸ Ordnungsgemäß berufen (s. Anm. 7), 5.

⁹ Ordnungsgemäß berufen (s. Anm. 7), 18.

¹⁰ Auch die unveröffentlichte Stellungnahme des Ökumenischen Studienausschusses zum Text kritisiert die Verengung in den amtstheologischen Passagen des Textes.

von Kirche ist, kommt der Dialog rasch an ein Ende.“¹¹

Das gilt auch innerkatholisch. In Aufnahme der Ergebnisse verschiedener bilateraler Dialoge hatte die Innsbrucker katholische Theologieprofessorin Silvia Hell erklärt: „Wenn evangelisch-lutherische Kirchen den Ergebnissen ökumenischer Konsensdokumente, vor allem dem Dokument ‚Das geistliche Amt in der Kirche‘, zustimmen, ist nicht mehr einsichtig zu machen, was einer Anerkennung der Ämter von Seiten der römisch-katholischen Kirche noch im Wege steht.“¹² Sie schlägt vor, die Handauflegung bei evangelisch-lutherischen Ordinationen als Analogie zum römisch-katholischen Ritus zu interpretieren. Ihr Grundsatz lautet: „Unterscheidendes muss nicht automatisch zur Kirchentrennung führen.“¹³

Der deutsche Ökumenebischof Gerhard Ludwig Müller hält jedoch fest: „Demgegenüber ist theologisch wie auch lehramtlich festzustellen, dass von einer gewissen Konvergenz, aber keineswegs von einem dogmatisch begründeten Konsens die Rede sein kann.“¹⁴ Und er erklärt nach Formulierung verschiedener Bedingungen, die für eine Anerkennung zu erfüllen sind, „die bloße Forderung nach Anerkennung der evangelischen Ämter durch das Lehramt“ für „nichts anderes als die Zumutung, die katholische Glaubenslehre unter die Vorzeichen einer Protestantischen Glaubenshermeneutik zu stellen“¹⁵. Das Kirchengemeinschaftsmodell der GEKE könne „aus prinzipiellen Gründen weder von der katholischen Kirche noch von den orthodoxen Kirchen auch nur in Betracht gezogen werden.“¹⁶

Und es bleiben am Ende Grundfragen, die nicht zum ersten Mal auftauchen. Zum einen ist es die Frage nach der Unterscheidung zwischen Grund und Gestalt der Kirche. Wolfgang Thönissen, der Leiter des katholischen Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumene, formuliert dies in seiner gleichsam offiziellen Stellungnahme zum Studiendokument so: „Das Hauptproblem einer lutherisch-katholischen Verständigung scheint in der Klärung der Frage zu liegen, ob und in welcher Weise diese Anerkennung der Apostolizität der Kirche

notwendig an das Kriterium einer spezifischen Gestalt der apostolischen Nachfolge einzelner Ämter gebunden ist. Gehört zur Substanz des Evangeliums eine bestimmte geschichtliche Gestalt, die dann auch verbindlich ist?“¹⁷

Die zweite Grundfrage sehe ich noch einmal neu durch die Ausführungen von Silvia Hell im Anschluss an das Studiendokument gestellt: Welche Lehrdifferenzen sind kirchentrennend, und was ist das Kriterium dafür, dass die eine Lehrdifferenz zu „versöhnen“ geht, die andere dagegen nicht? Es ist dringend nötig, in einen hermeneutischen Dialog über den Status von Lehrdifferenzen einzutreten.

Noch nötiger ist jedoch etwas anderes. Der amerikanische (methodistische) Theologieprofessor Geoffrey Wainwright sagt dies so: „Ein konstitutives Merkmal der Apostolizität ist die Erfüllung der Aufgabe, das Evangelium zu verkündigen. Wo missionarische Anstrengungen zum Mittel werden, die Menschen zum Glauben an das Evangelium zu bringen und sie zu Jüngern Christi machen, da spricht das auf den ersten Blick für den apostolischen Charakter der Gemeinschaften, aus denen die Missionare kamen.“¹⁸

Vor diese missionarische Herausforderung und in diese missionarische Sendung¹⁹ sind beide große Kirchen in unserem Land (und nicht nur diese) gemeinsam gestellt. Und gemeinsam können wir diese Aufgabe besser bewältigen als getrennt. Allein dies muss *Movens* genug sein, im Gespräch zu bleiben und dort, wo es geht, gemeinsam zu handeln.

11 Stellungnahme (vgl. vorige Anm.) 26f.

12 Silvia Hell, *Ist die Sukzession wirklich unterbrochen?*, KNA-ÖKI 17, 22. April 2008, 4.

13 Ebd.

14 Gerhard Ludwig Müller, *Konvergenz ohne Konsens*, KNA-ÖKI 32, 5. August 2008, 1.

15 Ebd. 5.

16 Ebd. 5f.

17 Wolfgang Thönissen, *Die Apostolizität der Kirche*, *Catholica* 63 (2009), 19

18 Geoffrey Wainwright, *Kirche*, in: Ernstpeter Maurer (Hg.), *Grundlinien der Dogmatik. FS Gerhard Sauter, Rheinbach 2005, 265-284*, hier: 280.

19 *Zum Verhältnis von Amt, Apostolizität und Sendung der Kirche aus lutherischer Perspektive* vgl. das LWB-Studiendokument „*Das Bischöfliche Amt im Rahmen der Apostolizität der Kirche*“ (2007).

Septuaginta Deutsch – die ökumenische Bedeutung

von Christian Bogislav Burandt

Dr. Christian Bogislav Burandt ist Pastor in der ev.-luth. Lukaskirche in Hannover. Der promovierte Kirchenhistoriker ist Beauftragter für Konfessionsökumene im Amtsbereich Ost des Ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover. E-Mail: b.burandt.lukaskirche@web.de



Die Septuaginta im pfarramtlichen Alltag

Ganz normal im pfarramtlichen Alltag geschah es: Der Pastor wurde als Schriftgelehrter angefragt. Mich erreichte Anfang des Jahres eine Mail meiner Theatergruppe. Es ging um die Übersetzung eines lateinischen Satzes, der auftaucht in dem berühmten Theaterstück „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“. Der Satz lautete: „In memoria aeterna erit justus: ab auditione mala non timebit“. Die Übersetzung ist nicht schwer und überfordert keinen, der sich mit Latein auskennt: „In ewiger Erinnerung wird sein der Gerechte, vor einem schlechten Ruf wird er sich nicht fürchten.“ Allerdings ist mit der Übersetzung noch nicht gesagt, woher dieser Satz stammt. Eher durch Zufall stieß ich darauf: Es handelt sich um Psalm 111,7 in der lateinischen Vulgata-Fassung der Psalmen, allerdings in der Fassung, die sich an der Septuaginta orientiert! Die Septuaginta (abgekürzt LXX) im Herz der Theaterkultur des 20. Jahrhunderts. Wer hätte das gedacht?

Mit dem Erscheinen von Septuaginta Deutsch¹ rückt das griechische Alte Testament in den Blickpunkt der interessierten Öffentlichkeit.

¹ *Septuaginta Deutsch, Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*, hg. von W. Kraus und M. Karrer, Stuttgart 2009

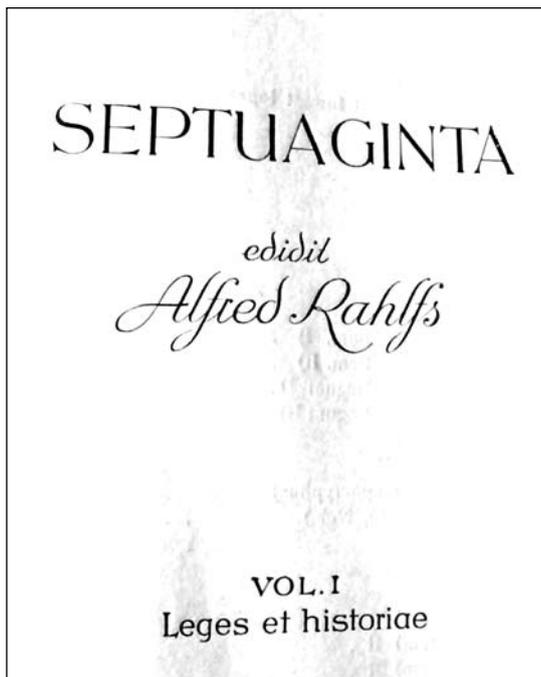
Hinzu kommt die ökumenische Relevanz der Septuaginta Deutsch, die sich schon darin zeigt, dass ihr Geleitwort gleich von vier Seiten unterzeichnet worden ist: von Wolfgang Huber für die Evangelische Kirche in Deutschland, von Karl Lehmann für die Deutsche Bischofskonferenz, von Anastasios Kallis für die Orthodoxe Kirche in Deutschland und von Henry Brandt für die Allgemeine Deutsche Rabbinerkonferenz.

Der Kurzname Septuaginta begegnet im Christentum als erstes bei Justin. Aber die Verkürzung von Zweiundsiebzig auf Siebzig als Bezeichnung für die Übersetzung findet sich schon bei Josephus. Später wurden mit „Septuaginta“ alle Schriften des griechischen Alten Testaments bezeichnet, nicht nur die fünf Bücher Mose. Mit der Übersetzung ins Deutsche kommen auch Erkenntnisse über die LXX zutage, die sich der boomenden Septuaginta-Forschung verdanken.² Im Folgenden sollen dazu ein paar Schlaglichter geboten und nach einem Blick auf die eigene Tradition ein paar Thesen formuliert werden.

² s. Martin Rösel, *Die graphie gewinnt Kontur. Die Stellung der Septuaginta in der Theologiegeschichte des Alten Testaments*, ThLZ 135, Juni 2010, Sp. 639-652.

Der Aristeasbrief

Bei der Frage nach der Entstehung des griechischen Alten Testaments ist der Ausgangspunkt nach wie vor der sogenannte Aristeasbrief, die Legende von der Übersetzung der Tora durch 72 Gelehrte in 72 Tagen auf der vor Alexandria gelegenen Insel Pharos.³ Bei Josephus in den jüdischen Altertümern wird die Geschichte überliefert: Die Initiative zur Übersetzung sei von Demetrius, dem Bibliothekar der großen Bibliothek zu Alexandria, ausgegangen. Der König Ptolemaios II, Philadelphos, habe sich an den Hohenpriester in Je-



rusalem gewandt und um kundige Übersetzer gebeten. Es existieren eine ganze Reihe von Varianten dieser Geschichte. Dass die Übersetzung das Werk göttlicher Eingebung gewesen sei, findet sich bei Philo (Vita Moses II 7,37). Den LXX-Forschern von heute kommt sie allerdings als eine Legende vor. Erst kürzlich ist noch einmal gezeigt worden, dass die Sicht einer offiziellen Veranlassung der Übersetzung der Tora im Alexandria des 3. Jahrhundert nicht aufrecht erhalten werden kann. Die Gen-LXX z.B. weist so eigenständige Züge auf im Vergleich zu den anderen Büchern der Tora, dass sie nicht in einem Rutsch mit den andern Büchern übersetzt worden sein kann. Und während das Buch Exodus wie die Genesis eine gewisse Freiheit gegenüber dem Masoretischen Text (MT) erkennen lassen, sind die Bücher Levitikus bis Deuteronomium enger am hebräischen Text orientiert. Möglicherweise ist auch das Buch Deuteronomium vor Levitikus und Numeri übersetzt worden. Der

³ Vgl. *Septuaginta Deutsch*, a.a.O. S. 1503-1507.

Aristeasbrief versucht vor allem die Frage der Gottesverehrung und die jüdische Bildung als den griechischen Philosophen ebenbürtig zu erweisen. Und außerdem will der Aristeasbrief die LXX-Übersetzung gegen alle Änderungsversuche verteidigen.⁴

Das Problem des Kanons

Welche Bücher sind als „Heilige Schrift“ anzuerkennen? Philo etwa scheint nur den Pentateuch als verbindlich anzuerkennen. Die jüngste Forschung kommt zu verunsichernden Ergebnissen: Das Wort „kanonisch“ sei für die ältere Zeit nicht anwendbar. Auch die Belege aus dem Prolog von Jesus Sirach tragen die Beweislast nicht. Zwar sei der Pentateuch überall anerkannt um 190 v. Chr., aber der Umfang der Prophetenbücher und der Ketubim, der ‚Schriften‘ sei nicht festlegbar. Hans-Peter Rüger urteilt, dass um 132 v. Chr. die ‚Schriften‘ als eine feste Größe erst im Entstehen begriffen sei.

Die judaistische Forschung hilft auch nicht weiter. Denn sie meint, dass auf der sogenannten jüdischen Synode in Jabne nach 70 n. Chr. der masoretische Kanon eben noch nicht abgeschlossen worden sei! – Die sogenannte Kanonisierung des MT sei erst später erfolgt! Erst im 3. bzw. 4. Jahrhundert nach Christus gibt es den normativen hebräischen Text!

Dazu passt die verstörende Beobachtung, dass in den Vollbibelkodizes des 4./5. Jahrhundert, dem Sinaiticus, dem Vaticanus und dem Alexandrinus jeweils in anderer Reihenfolge und in anderer Aufnahme Bücher überliefert sind, die wir Lutheraner als apokryph bezeichnen!

Die Verunsicherung schlägt sich bei dem Unternehmen Septuaginta Deutsch nieder. Welche Bücher sollen übersetzt werden? Die Herausgeber haben sich an der Edition von Rahlfs⁵ orientiert, eine maximale europäische Lösung gewählt (wohl von keiner Kirche so anerkannt) und damit in Kauf genommen, dass sie einen offenen Rand mitgeliefert haben. Wenn man von dem Alter der Handschriften ausgeht, dann ist zumindest die Zugehörigkeit der Psalmen Salomos höchst problematisch.

⁴ Die „Schlaglichter“ auf die LXX-Forschung stützen sich, wenn nicht eigens vermerkt auf die Ausführungen von M. Karrer/W. Kraus, *Umfang und Text der Septuaginta*, in: *Dies. unter Mitarbeit von M. Meiser (Hrsg.), Die Septuaginta – Texte, Kontexte, Lebenswelten*, WUNT 219, 2008, 8-63.

⁵ *Septuaginta. Id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX Interpretes*, ed. A. Rahlfs, Stuttgart, 5. Auflage 1952, Vol I und II.

Der Blick in die Ökumene verunsichert zusätzlich. Denn manche orthodoxe Kirchen (armenisch-orthodox, syrisch-orthodox, äthiopisch-orthodox) haben auch noch weitere Schriften in ihre Bibel aufgenommen: Jubiläen, Henoch, 4Esra. Die Unterschiede im Umfang und Aufbau des Alten Testaments sind gravierend und die Variationsbreite macht, was die nicht allgemein anerkannten Bücher angeht, eher ratlos. Ein schlichte Lösung gibt es nicht: Die Textsammlung der LXX hat offene Ränder.

Variantenreichtum und Aussagekraft

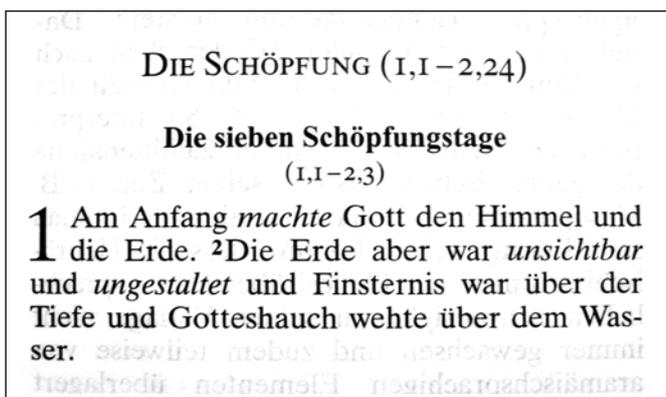
Wer Freude an Textvarianten hat, findet in der Septuaginta ein reiches Betätigungsfeld. Immer deutlicher arbeiten die Forscher die viele verschiedenen Rezensionen und Überarbeitungen heraus. Die Qumranfunde haben gezeigt, dass wir Abschied nehmen müssen von der Vorstellung, es hätte ein gültiges Exemplar eines biblischen Buches gegeben, von dem alle abgeschrieben haben. Originalton von dem Forscher Heinz-Josef Fabry: „Der Status der griechischen Handschriften aus der jüdischen Wüste ist offensichtlich parallel zu dem der hebräischen Handschriften zu sehen. Diese wiederum präsentieren eine Vielfalt von Textformen.“

Nicht nur der Masoretische Text ist durch Qumran glänzend bestätigt worden, auch die LXX hat grandiose Bestätigung erfahren. Von daher ist bei Varianten gegenüber dem MT klar: Die Übersetzer haben in den allermeisten Fällen schlicht eine andere hebräische Textfassung vor Augen gehabt, bzw. sie haben die Konsonanten anders gelesen als wir. Und damit kann sich eine theologische Interpretationsleistung verbinden.

Psalm 9,21 heißt in der masoretischen Punktation: Lege, Herr, Schrecken auf sie! Erkennen sollen die Völker: Sie sind (nur) Menschen. In der LXX klingt der Vers so: Setze, Herr, einen Gesetzgeber über sie ein; die Völker sollen erkennen, dass sie Menschen sind. Die hebräischen Konsonanten geben die Bedeutung

Lehrer her, durch eine Kombination von linguistischen Überlegungen ist es möglich, dass die Bedeutung ‚Lehrer‘ zu ‚Gesetzgeber‘ erweitert wurde. Dies stellt eine theologische Interpretationsleistung dar. Sie könnte auch vom Phänomen der Intertextualität zehren und auf Ex 24,12 und Dtn 17,10 zurückverweisen. Bei der Psalmen-LXX ist das Motiv der göttlichen Erziehung verstärkt gegenüber dem MT.⁶

Es gibt bei den Lesarten der LXX nur ganz Weniges, was man unter der Kategorie „Fehler“ abheften könnte. Dies nötigt zu Respekt gegenüber den alten Übersetzern und spornt die Forscher an, in die Gedankenwelt und die theologischen Überlegungen der LXX-Fassungen einzudringen: Es gab eine lebendige und dynamische Tradition von Bibeltexten, in mehreren Kulturbereichen gab es ein Nebeneinander, weil jede kulturelle Gruppe ihre gläubige Identität in den Bibeltext mit eingebracht hat.



Die ersten Verse der Septuaginta Deutsch

Schriftautorität und Neues Testament

Im ersten Jahrhundert nach Christus gilt demnach: Die Schriftautorität ist hierarchisch gestuft. Die Tora gilt als verbindliche Mitteilung Gottes, Prophetentexte und Psalmdichtungen sind vermittelte Weissagungen, bedürfen der Peschär-Auslegung; und die restlichen Schriften werden erst gar nicht näher qualifiziert. – Das Buch Esther etwa ist erst sehr spät im 3. Jahrhundert n. Chr. anerkannt worden. Der Forscher John W. Wevers vermutet, dass die Anerkennung nicht zuletzt durch den theologisch ausführlicheren griechischen Langtext erreicht worden ist.

Bei dieser unter dem Gesichtspunkt des Kanons prekären Ausgangslage im 1. Jahrhundert nach Christus verwundert es dann nicht, dass die neutestamentlichen Autoren sehr unbekümmert sind, wenn sie aus der „Schrift“ zitieren. I Kor 2,9: Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Hier wird aus der Ascensio Jesajae 11,34 zitiert. Jak 1,19: Jeder Mensch sei schnell zum Hören, ist eine mit

⁶ s. M. Rösel, a.a.O. Sp. 641-643.

dem hebräischen Text der Handschrift A von Sir 5,11 übereinstimmende Aussage. Und in Judas 14/15 Siehe, der Herr kommt mit vielen 1000 Heiligen begegnet eine Prophetie aus 1 Henoch 1,9. Im Gespräch Jesu mit dem reichen Jüngling Mk 10,17-22 wird das Gebot zitiert Du sollst niemand berauben, das sich so weder in Ex noch im Dtn findet, sondern mit Sir 4,1 LXX übereinstimmt.

Insgesamt gilt also: Im NT ist ein Bewusstsein für die Unterschiede zwischen hebräischem und griechischem atl. Text nicht explizit greifbar! Das beginnt erst mit dem Kirchenvater Justin.

Der Kanon in der Alten Kirche

Die Frage des Kanons ist also eine späte Frage. Auf christlicher Seite wurde das Problem im 4. Jahrhundert beantwortet. Dass das Alte Testament der christlichen Kirche die Bücher, die in der Septuaginta enthalten sind, umfassen sollte, wurde im Westen 382 in Rom unter Damasus beschlossen und im 3. Konzil zu Karthago 397 und wieder 419 bestätigt. Im Osten, wo die LXX unangefochten heilige Schrift war, gab es erst 692 eine endgültige Bestätigung.

Trotzdem gab es den berühmten Streit zwischen Hieronymus und Augustin. Augustin (*De civitate Dei* XVIII 42-43) beurteilte die LXX nicht nur als ein gleichwertiges, sondern als ein selbständiges Offenbarungszeugnis, was faktisch ein Abschiednehmen von der *Biblia Hebraica* als für die Kirche besonders verpflichtend bedeutet. Hieronymus betonte dagegen die *Hebraica veritas*, er wollte keine Übersetzung ins Lateinische übersetzen. Und Hieronymus erinnerte daran, dass die jüdische Tradition von der Übersetzung (*Aristeasbrief*) ausschließlich den Pentateuch umfasste. Bei der Entstehung der lateinischen Bibel des Westens siegte die Ansicht des Hieronymus, zumindest was die Textgrundlage anging. Aber was den Umfang der Bibel anging, siegte Augustin.

Martin Luther und die Apokryphen

In seinen frühen Vorlesungen von 1513-1518 hat Luther⁷ die Apokryphen durchaus heran-

⁷ *Grundlegend immer noch: Bernhard Lohse, Die Entscheidung der lutherischen Reformation über den Umfang des alttestamentlichen Kanons, in (Lohes) Evangelium in der Geschichte. Studien zu Luther und der Reformation, Göttingen 1988, S. 211-236.*

gezogen: *Sapientia Salomonis*, *Jesus Sirach* und das erste *Makkabäerbuch*. Immerhin hat Luther für seine lateinische Beichtanweisung *Confitendi Ratio* (erschienen Frühjahr 1520) das Gebet *Manasses* aufgenommen, also ein Stück aus den *Oden Salomos*. Diesen Text hat Luther zeitlebens hoch geschätzt. Schon für die Frühzeit gilt: Die Frage nach dem theologischen Gehalt ist höher zu veranschlagen als die Frage nach der formalen kanonischen Autorität.

Der entscheidende Einschnitt kam für Luther mit der Leipziger Disputation. Am 8. Juli 1519 stritten Luther und Eck über die Fegefeuerlehre. Eck deutete an, dass es dafür biblische Belege gäbe. Luther nennt die Stelle: „Darum hat er (*Judas Makkabäus*) auch für die Toten gebetet, dass ihnen die Sünde vergeben würde.“ (2. *Makk* 12,46). Er hält dann fest: „Es ist jedoch meine Meinung, dass in der ganzen Schrift das Gedächtnis an das Fegefeuer nicht so begegnet, dass es im Falle der Bestreitung bestehen und überzeugend geltend gemacht werden könnte. Denn was das Buch der *Makkabäer* betrifft, so ist es, da es nicht im Kanon steht, zwar für die Gläubigen beweiskräftig, vermag jedoch nichts gegen die Hartnäckigen.“⁸ Luther lehnte es ab, sich für einen Lehrartikel auf die alttestamentlichen Apokryphen zu stützen. Offensichtlich hatte Luther seine kritische Einstellung zu den atl. Apokryphen zu Beginn des Ablassstreites gewonnen, als er die Schriftbelege und Autoritäten zugunsten von Ablass und Fegefeuer einer kritischen Prüfung unterzogen hatte.

Dass Luther von seiner Theologie her auch in der Lage war, Kritisches über neutestamentliche Bücher zu sagen (*Jakobusbrief*) ist bekannt. Zu seiner Einstellung, was die Apokryphen angeht, darf festgehalten werden:

1.) Luther kennt die kirchlichen Entscheidungen über den Kanon. Aber er folgt wie schon Erasmus und andere Humanisten dem Urteil des Hieronymus, dass man zwischen den Büchern des hebräischen und des griechischen Kanons unterscheiden müsse.

2.) Die Theologische Begründung bei Luther ist anders als bei Hieronymus und den Humanisten. Philologische und historische Bedenken haben Gewicht, aber entscheidend ist: Gottes Wort, wie es im Kanon begegnet, steht über der Kirche und erweist sich selbst in seiner verbindlichen Autorität.

⁸ Lohse, a.a.O. S. 229.

Der Kanon der evangelischen Kirche und die Anordnung der biblischen Bücher

Für Luther ist die Grenze des Kanons nicht endgültig festgelegt worden und kann auch nicht festgelegt werden! „Der Kanon ist also nach seinen Rändern hin sowohl im Alten als auch im neuen Testament offen.“⁹ Die Offenheit Luthers in der Kanonfrage findet seine Fortsetzung in den lutherischen Bekenntnisschriften! Die Frage nach dem Umfang des Kanons ist dort nicht thematisiert worden.

Faktisch ist freilich die von Luther in seiner Bibel vorgenommene Abgrenzung (zwischen kanonisch und apokryph) in den lutherischen Kirchen kanonisch geworden. In der lutherischen Orthodoxie hat man sich z.T. genau an Luther orientiert. Leonhard Hutter hat in seinem Compendium Locorum Theologicorum streng Luthers Standpunkt wieder gegeben. Die kanonischen Bücher haben sichere und erstrangige Autorität. Sie dienen zur Begründung von Lehrartikeln. Die Apokryphen dienen zur Erbauung von Gemeinden, ihre Herkunft ist nicht eindeutig, sie sollen nicht zur Begründung von Lehrartikeln herangezogen werden.

Wenn wir Luthers offene sachkritische Position ernst nehmen, dann steht der Reformator neuen Erkenntnissen in der Kanonfrage nicht im Wege, zumal er durch seine Anordnung der biblischen Bücher die Tendenz der LXX verstärkt hat! Mogens Müller¹⁰ skizziert den Unterschied zwischen MT und LXX bei der Anordnung der Bücher so: Der Masoretische Text (der übrigens keineswegs die ursprüngliche Zuordnung der Bücher zueinander beinhalten muss) bringt das Gesetz (Tora) und dann die Aktualisierung des Gesetzes (Propheten) und schließlich die Antwort der Menschen auf Gottes Wort (Ketubim). Demgegenüber akzentuiert die Septuaginta den geschichtlichen Aspekt der Offenbarung. Es geht da im Gesamtgefälle fast weniger um die gegenwärtige Verkündigung des Wortes Gottes als um die Voraussage von zukünftigen Ereignissen. – Und diese Tendenz hat Luther durch seine Bibel verstärkt! Denn dadurch, dass er die Apokryphen aussortiert hat, endet er mit Maleachi, der Ankündigung des wieder kommenden Elia und sorgt so für eine effektive Öffnung zum Neuen Testament!

⁹ Lohse, a.a.O. S. 232.

¹⁰ s. Mogens Müller, *Die LXX als Teil des christlichen Kanons*, in (Hrsg. Karrer/Kraus/Meiser), *Die Septuaginta – Texte, Kontexte, Lebenswelten*, WUNT 219, 2008, S. 718-728.

Thesen zur ökumenischen Bedeutung von Septuaginta deutsch

Septuaginta Deutsch stellt die Frage nach dem Kanon der Heiligen Schrift. Das ist ökumenisch bedeutsam. Denn sie nötigt alle Christen dazu, inhaltlich (und nicht formal) nach der Mitte des eigenen Glaubens zu fragen.

Die Septuaginta ist Heilige Schrift. Dies dürfen wir in ökumenischer Weite neu entdecken und diskutieren.

- Was bedeutet dies historisch?
- Was bedeutet dies dogmatisch?
- Was bedeutet dies für das Verhältnis zum Judentum?
- Was bedeutet dies für das Gespräch in der Gegenwart?

Septuaginta Deutsch ermutigt, ökumenisch der Hellenisierungsthese von Papst Benedikt XVI nachzugehen: Eine Synthese von Griechischem und Christlichem habe sich entwickelt, das mit dem Erbe Roms die Grundlage dessen bleibe, was man mit Recht Europa nennen könne. Oder aus dem Vorwort von Septuaginta Deutsch: „Aus dem kulturellen Erbe der Bibel und der Griechen gewann Europa eines seiner großen Güter, seine humane und doch wertbewusste Weltoffenheit, die sich in der Gegenwart zu bewähren hat.“¹¹

¹¹ *Septuaginta Deutsch*, a.a.O. S. V.

Wo kommen wir denn dahin? Nach London.

von Matthias Paul

Foto: Fotostudio Hilbig



Matthias Paul, Pastor in der Paulus-Kirchengemeinde Burgdorf, war bis 2009 Konfessionsökumenebeauftragter im Sprengel Hannover. E-mail: matthias.paul@t-online.de.

Im September 2009 nahm er an einer ökumenischen Studienreise nach London teil. Ökumenisch war diese Fahrt im doppelten Sinne: Die Gruppe setzte sich aus evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zusammen, und besucht wurden missionarische Aktivitäten der anglikanischen Kirche, die „Fresh Expressions of Church“ genannt werden (vgl. www.fresh-expressions.org.uk). Von evangelischer Seite hatten das Arbeitsfeld Ökumene und die Missionarischen Dienste im Haus kirchlicher Dienste die Fahrt samt einem vorbereitenden und einem auswertenden Studientag organisiert. Ein Reader zu der Studienreise ist beim Arbeitsfeld Ökumene erhältlich.

Jeder kennt das aus ökumenischen Begegnungen. Wenn Menschen begeistert ihre eigene Geschichte erzählen. Die Geschichte ihrer Kirchengemeinde. Die Geschichte des Scheiterns. Die Geschichte des Erfolges. Die Geschichte der Herausforderungen.

In London haben wir eine ganze Reihe begeisterter – und begeisternder – Geschichten-erzähler getroffen. Die aus einer bestimmten Erfahrung heraus reagiert haben. Weil die bisherige Form der Gemeindegemeinschaft so nicht mehr funktioniert hat. Da waren „Reformer“ dabei, die ihre Gemeinde fortentwickeln wollten. Zum Beispiel Lucy Moore, die nach einer neuen, besseren Form der Verkündigung für Kinder und ihre Eltern gesucht hat (mit der „messy church“).

Aber auch „Revoluzzer“, die gesagt haben: Jetzt machen wir alles neu. Die Probleme sind so groß geworden, wir gehen aus den traditionellen Gemeindestrukturen heraus und gründen etwas Neues – eine Art Studentengemeinde für Suchende oder eine Kirchengemeinde als Skater Park für Jugendliche oder – wieder ganz anders: HTB (Holy Trinity Brompton), die Keimzelle der „Alpha-Kurse“, die eine Riesen-Unternehmung im Bereich der kirchlichen Szene Londons (und weit darüber hinaus) geworden ist.

Zwölf alte Damen und eine Katze

Da sind Aufbrüche in London zu spüren, heraus aus den engen Mauern eines traditionellen Gemeindeverständnisses. Am Anfang stand meistens eine Frustration. „Am Ende waren wir noch zwölf alte Damen und eine Katze“, so beschrieb einer seine Gemeindegemeinschaft. Mit dem Bischof war abgesprochen: Die Gemeinde wird abgewickelt, und die Kirche zu Wohnungen umgebaut. Doch dann kamen die Initiativen aus einem Kernteam heraus: Was können wir besser machen? Wie können wir doch noch überleben, als Gemeinde – ja, mehr noch als „nur“ Überleben: Wie können wir als Christinnen und Christen in unserem Stadtteil die richtigen, die nötigen Impulse geben?

Das ist für mich der erste „Lernimpuls“ aus London: Natürlich kann man auf leere Kassen, leere Kirchen und sonstige Probleme mit Frustration und Depression in einer Organisation reagieren – es kann aber auch organisierte Gegenkräfte wecken.

Tatsächlich: Am Beginn vieler Aufbrüche steht die Not. Die finanzielle Not. Aber auch die geistliche Not. Die fehlende Sicherheit eines Kirchensteuersystems wie bei uns legt diese Nöte schnell und schonungslos offen.

Für uns noch eine fremde Welt, und sicher auch leicht zu kritisieren: Die typische angelsächsische Sicht, dass es doch sehr auf die Initiative des Einzelnen ankommt. Die sich dann natürlich, wenn sie Erfolg haben will, auch organisieren muss. Aber die Organisation (der Wohlfahrtsverband, die liebgewordene Parochialkirche, ...) ist nicht einfach schon öffentlich finanziert da.

Entrepreneurship

Das angelsächsische System – bei all dem, was dort zu kritisieren ist! – hat auch einen guten Effekt: Es lockt die Energien, die Kräfte vieler Akteure hervor. „Entrepreneurship“: Unternehmergeist, er wird gelockt und gefördert. Auch in der anglikanischen Kirche. Die – wenn es denn stimmt, was wir in London gehört haben – sehr darauf setzt, aktive, zupackende, gestaltende, „missionarische“ Menschen zu stützen und ihnen einen Platz in der Kirche zu erhalten oder zu verschaffen.

Das ist der zweite Lernimpuls aus London: Schaffen wir es in der Kirche in Deutschland noch, den Querdenkern, den „Unternehmertypen“ einen Ort zu geben – oder geht alles in einem glatten „Mainstream“ auf, der nicht anecken will? „Keine Experimente“ – das ist wohl das Schlimmste, was uns passieren kann. Bei uns erleben wir ja oft: „Neid ist die höchste Form der kirchlichen Anerkennung.“ Und die „best practice“ das Wegducken.

Die Schere im Kopf

Und der dritte Lernimpuls zu Studienreisen generell: „Geht nicht, haben wir schon mal gemacht, in London ist sowieso alles anders. Weltstadt! Aber Hannover, oder gar Aurich, das ist doch ganz anders. Und die Leute in der „Kerngemeinde“ (wo auch immer die sein soll) wollen keine Veränderung! Irgendwie hat man da sofort eine Schere im Kopf, weil wir nach London ja nicht als unbeschriebene Blätter gefahren sind. Sondern die Schwierigkeiten und Untiefen, Kirche heute gestalten zu wollen, sehr wohl kennen. Und auch unsere eigenen Grenzen kennen. Natürlich fängt man sofort an, kritisch zu fragen. Schwachstellen aufzudecken. Das ist auch alles richtig – und auch in London wird nur mit Wasser gekocht.

Aber wir haben Leute erlebt, die einfach einmal etwas probiert haben, und voran gehen. Schon auf unserer Reise sind uns ja



(Bild oben) Lucy Moore, die Initiatorin und Koordinatorin von „messy church“, stellt ihr Projekt vor. (Foto: Karolczak)

andere deutsche Besuchergruppen auf den Spuren der „fresh expressions“ begegnet (eine Gruppe von Pfarrern aus Kassel). „Fresh expressions“ werden seit Jahren intensiv gerade auch von deutscher Seite studiert – und es hat kaum Auswirkungen bei uns. Denn natürlich sind die Londoner Ideen nicht einfach zu kopieren.

Aber es kommt darauf an, etwas von dem „spirit“ mit nach Hause zu nehmen.

Was würde Jesus sagen?

Und die eigene Geschichte schonungslos zu erzählen. Sich nicht beruhigen zu lassen vom eigenen Marketing. Sondern radikal zu fragen: „Was würde Jesus wohl zu unserer Gemeinde sagen?“ Das ist der vierte Lernimpuls: Auch innerhalb der Kirche offen zu reden. Sogar in Pfarrkonferenzen soll das möglich sein!

(Bild unten) Vor gut zehn Jahren kamen zum Gottesdienst in All Souls Church (Twickenham, Middlesex) nur noch „zwölf alte Damen und eine Katze“, so Pastor Richard Frank. Im Jahre 2000 wechselten rund 30 Personen und eine kräftige Anschubfinanzierung von St. Stephens nach All Souls - als Geschenk. Heute gibt es in All Souls sonntags zwei gut besuchte Gottesdienste. (Foto: Karolczak)





Allgegenwärtig in London:
die Werbung für die
Alpha-Glaubenskurse.
(Foto: Stelter)

Relation – hospitality – contemporary music – simple things

Vier Stichworte zu den verschiedenen Projekten in London sollen diesen Artikel abschließen – vielleicht vier Fragerichtungen, wie die eigene Gemeindewirklichkeit zu befragen ist?

1. „All about relation“: Es geht immer um Beziehungen der Menschen untereinander: Fördert unsere Gemeinde, dass diese Beziehungen entstehen können?
2. „Hospitality“: Sind wir schon eine wirklich gastfreundliche Gemeinde? Viele „fresh expressions“ ranken sich darum, dass es etwas zu essen gibt. Und dass man auch in der Kirche gemütlich sitzen kann.
3. „Contemporary music“: Fast alle „fresh expressions“ gehen kirchenmusikalisch neue Wege. Natürlich ist eine Band der Mittelpunkt des Gottesdienstes. Musik und Emotionen – sind wir da zu vorsichtig?

4. „Do the simple things“: Manchmal sind es die kleinen Dinge, die doch viel ändern. Grundidee z.B. der „messy church“ ist es, dass Eltern und Kinder gemeinsam einen Nachmittag in der Kirche verbringen, und die Kinder nicht einfach zur Kinderkirche „abgegeben“ werden. In England ein Riesenerfolg. Hätte man auch selbst drauf kommen können.

Ü-Kirche

Und bei uns, in der Burgdorfer Südstadt? Wir sind dabei, eine Frühstückskirche auszuprobieren (erst das Frühstück in der Kirche, dann der Gottesdienst). Im Kirchraum stehen einfach einmal zwei rote Sofas, und wir schauen, was passiert. Eine Kirchenband haben wir in Angriff genommen. Und: Das Konzept der „messy church“ wird unter dem Titel „Ü-Kirche“ ins Deutsche übertragen (zusammen mit der Kirchengemeinde Ehlershausen). Mal sehen, wo wir da hinkommen. Spannend ist das allemal!

Gottesdienstbesuchs-selbstverpflichtung

Und – ganz am Schluss – ein wirklich guter Tipp aus London: In einer Kirchengemeinde wollten die Leute einen modernen Gottesdienst haben. Ok, hat der Pastor gesagt, kein Problem. Ich mache auch zwei am Sonntag, oder drei (mit einem Team natürlich). Aber unter einer Bedingung: Für das erste halbe Jahr müsst ihr mir garantieren, dass ihr mindestens 40, 50 Besucher fest verpflichtet, zu kommen. Denn nichts ist schlimmer, als wenn ein „Neuer“, angelockt von guter Werbung, in eine zu leere Veranstaltung kommt. Einmal und nie wieder. Und tatsächlich: Die Leute aus der Gemeinde haben Selbstverpflichtungen abgegeben (und ihre Urlaube verlegt!). So wurde das Ganze zu einem Erfolgsmodell. Leute gehen einfach gerne dahin, wo andere auch hingehen ...
Hätte man auch selbst drauf kommen können – aber da ist es wirklich einfach gut, mal eine Reise zu tun.

Im Rahmen der Reformationsdekade ist 2011 das Jahr der Taufe. Die Taufe ist „ein grundlegendes Band der Einheit“, so formuliert es das sogenannte Lima-Papier von 1982, das ein hohes Maß an Übereinstimmungen im Verständnis der Taufe zwischen orthodoxen, katholischen, anglikanischen und evangelischen Kirchen aufführt. Die christliche Taufe, heißt es da,

- „ist Aufnahme in den Neuen Bund zwischen Gott und seinem Volk“,
- „bedeutet Teilhabe an Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi“,
- „schließt Sündenbekenntnis und Bekehrung des Herzens in sich“,
- „verleiht ... die Salbung und Verheißung des Heiligen Geistes“,
- „ist ein grundlegendes Band der Einheit“,
- „ist ein Zeichen des Reiches Gottes und der zukünftigen Welt“.¹

Die im Lima-Papier erarbeiteten Übereinstimmungen machten sich elf der sechzehn Kirchen, die in der Arbeitsgemeinschaft christlichen Kirchen (ACK) Mitglied sind, zu eigen und unterzeichneten in einem feierlichen Gottesdienst am 29. April 2007 im Dom zu Magdeburg die wechselseitige Anerkennung der gültig vollzogenen Taufe.²

Diese Taufanerkennung hat eine ökumenische Arbeitsgruppe unter Mitwirkung von Pastor Fritz Baltzweit (Michaeliskloster Hildesheim) und Pastor Dirk Stelter zum Anlass genommen, einen Gottesdienst zu erarbeiten, der der Tatsache Ausdruck verleiht, dass die Taufe sowohl „grundlegendes Band der Einheit“ ist als auch die Aufnahme in eine konkrete, historische Kirche hinein bedeutet. Entstanden ist ein ökumenischer Gottesdienst mit evangelischer und römisch-katholischer Taufe und Tauferinnerung. Im folgenden Entwurf ist Liturgie 1 römisch-katholisch, Liturgie 2 evangelisch.

Ökumenischer Gottesdienst mit evangelischer und römisch-katholischer Taufe und Tauferinnerung

Introitus – Einzug mit Musik

Gemeindegang (z.B. Der Geist des Herrn erfüllt das All; Gotteslob, Nr. 249)

Eröffnung – Begrüßung

Gebet

Einleitung zum Taufgeschehen

L1: In Magdeburg haben vor vier Jahren (2007) die evangelisch-lutherische, die evangelisch-reformierte, die römisch-katholische, die anglikanische, die orthodoxe und andere Kirchen bekannt:

L2: Jesus Christus ist unser Heil. Durch ihn hat Gott die Gottesferne des Sünders überwunden (Röm 5, 10), um uns zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen. Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit

¹ Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Taufe, 1982, Nr. 1-7

² Der vollständige Text und die Auflistung der unterzeichnenden Kirchen:
http://ekd.de/presse/pm86_2007_wechselseitige_taufanerkennung.html. S. auch
Ökumenische Akzente 2007, S. 44f und Ökumenische Akzente 2009, S. 23

Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint. Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz Unterschieden im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe.

- L1: Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird. Unsere wechselseitige Anerkennung der Taufe ist Ausdruck des in Jesus Christus gründenden Bandes der Einheit. Die so vollzogene Taufe ist einmalig und unwiederholbar.
- L2: Wir bekennen mit dem Dokument von Lima: Unsere eine Taufe in Christus ist „ein Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren“.
- L1: So taufen wir in diesem Gottesdienst gemeinsam – evangelische und katholische Christen – N.N. und N.N.
Durch die Taufe gehören sie zur Kirche Jesu Christi.
- L2: Lasst uns N.N., N.N. und uns allen die Verbundenheit mit denen vor Augen führen, die mit uns glauben und vor uns glaubten – und beten:

Ökumenisches Heiligengebet

(gesungen, Melodie in Anlehnung an die Allerheiligenlitanei in Gotteslob, Nr. 762)

- Chor: Mit allen, die mit uns im Glauben stehen,
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit allen, die uns im Glauben stützen,
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit allen, die uns im Glauben vorangegangen sind,
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit dem Erzengel Michael
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit Johannes dem Täufer
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit Maria Magdalena
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit den Missionaren und Patronen Europas, Kyrill, Method und Bonifatius
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Mit ... *(eine zentrale Person einfügen, die zur Zeit der ungeteilten abendländischen Kirche in der Gegend, in der der Gottesdienst gefeiert wird, gewirkt hat)*
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor:: Mit Martin Luther,
der die Taufe als Gnadenhandeln Gottes pries,
beten wir zu dir:
- G: Gott, sei mit uns.
- Chor: Christus, sei uns gnädig.
- G: Befreie uns
- Chor: von allem Bösen.
- G: Befreie uns
- Chor: von aller Sünde.

G: Befreie uns
 Chor: von der ewigen Gottesferne.
 G: Befreie uns
 Chor: durch deine Menschwerdung und dein Leben,
 durch dein Sterben und Auferstehen.
 G: Befreie uns
 Chor: durch die Sendung deines Heiligen Geistes.
 Schenke N.N. und N.N. im Wasser der Taufe das neue Leben.
 L2: Jesus, du Sohn des lebendigen Gottes, höre uns.
 G: Christus, erhöre uns.

Wasser wird in das Taufbecken gegossen.

Segensgebet über dem Wasser

L1: Wir preisen dich, allmächtiger, ewiger Gott.
 Mit unsichtbarer Macht wirkst du das Heil der Menschen
 durch sichtbare Zeichen.
 Auf vielfältiger Weise hast du das Wasser dazu erwählt,
 dass es hinweist auf das Geheimnis der Taufe.
 G: *(gesungen:)* Halleluja.
 L2: Schon im Anfang der Schöpfung schwebte dein Geist über dem Wasser
 und schenkte ihm die Kraft, zu retten und zu heiligen.
 Selbst die Sintflut war ein Zeichen der Taufe:
 Das Wasser brachte der Sünde den Untergang
 und heiligem Leben einen neuen Anfang.
 G: *(gesungen:)* Halleluja.
 L1: Die Kinder Abrahams hast du aus Pharaos Knechtschaft befreit
 und trockenen Fußes durch das Rote Meer geführt.
 So sind sie ein Bild der Getauften, die du befreit hast
 aus der Knechtschaft des Bösen.
 G: *(gesungen:)* Halleluja.
 L2: Wir preisen dich Gott, allmächtiger Vater,
 für deinen geliebten Sohn Jesus Christus.
 Er wurde von Johannes im Jordan getauft
 und von dir gesalbt mit Heiligem Geist.
 Als er am Kreuz hing, flossen aus seiner Seite Blut und Wasser.
 Nach seiner Auferstehung gab er den Jüngern den Auftrag:
 Geht in alle Welt – und tauft.
 G: *(gesungen:)* Halleluja.
 L1: Wir bitten dich, allmächtiger, ewiger Gott,
 schau gnädig auf deine Kirche
 und öffne ihr die Quelle der Taufe.
 Segne dieses Wasser.
 Das Sakrament der Taufe reinige von der alten Schuld
 die Menschen, die du als dein Abbild geschaffen hast.
 Geboren aus Wasser und Heiligem Geist
 lass sie aufstehen zum neuen Leben.
 G: Amen.

Taufbefehl

Lektor/in:

Die christliche Kirche tauft nach dem Willen unseres Herrn Jesus Christus
 und im Vertrauen auf seine Verheißung.

Hört Gottes Wort von der Taufe.

So steht geschrieben im Evangelium nach Matthäus:

Jesus Christus spricht:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:
Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Matthäus 28,18-20

Predigt

Gemeindegottesdienst / Musik

Absage / Bekenntnis (mit Einleitung)

- L1: Wer getauft werden möchte, hat eine Entscheidung getroffen.
Denn in der Taufe stellt Gott uns unter die Herrschaft Jesu Christi.
- L2: So ist die Entscheidung, sich taufen zu lassen, zugleich eine Absage
an alle Mächte, Gedanken und Kräfte, die uns von Gott trennen wollen.
So frage ich dich/euch:
Willst du/Wollt ihr von der Macht des Bösen befreit werden?
Willst du dich/Wollt ihr euch durch die Taufe
unter die Herrschaft Jesu Christi stellen?

Täuflinge:

Ja, ich will.

- L1: Glaubst du/Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Schöpfer aller Dinge,
und an Jesus Christus, Gottes Sohn, unsern Herrn,
und an den Heiligen Geist, der lebendig macht?

Täuflinge:

Ja, ich glaube.

- L2: So bekennen wir uns als Gemeinde Jesu Christi zusammen mit denen,
die wir taufen, zur weltweiten christlichen Kirche:

G: Ich glaube an Gott, den Vater, ...

Tauffrage

- L1: Du hast dich/Ihr habt euch mit der ganzen Gemeinde
zu dem Dreieinigen Gott bekannt.
Nun frage ich dich/jede und jeden von euch:
Willst du getauft werden.

Täuflinge:

Ja, ich will getauft werden.

Taufhandlung (zusammen am Taufstein)

Alle Täuflinge werden direkt hintereinander getauft. Der Kopf eines/einer jeden wird dreimal mit Wasser begossen. Dazu wird gesprochen:

- L2: N.N., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Amen.

- L1: N.N., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes. Amen.

Akklamation der Gemeinde

Die Gemeinde singt ein Halleluja (dasselbe wie beim Segensgebet über dem Wasser).

Schal – „ein neues Kleid“

Den Getauften wird ein weißer Taufschal umgelegt. Dazu spricht der/die jeweilige Liturg/in:

L: Ich lege Dir den weißen Schal um.
Er ist ein Zeichen dafür,
dass du in der Taufe neu geschaffen wurdest
und – wie die Schrift sagt – Christus angezogen hast.
Bewahre diese Würde
dein Leben lang –
bis zum ewigen Leben.
Getaufte/r: Amen.

Nacheinander:

- **Evangelisch:**
Kreuzzeichen

L: Nimm hin das Zeichen des Kreuzes.
Du gehörst nun zu Jesus Christus.

Kreuzzeichen

Gebet und Segen

L: Wir bitten Gott um seinen Segen für N.N.
Lasst uns ihr/ihm die Hände auflegen und gemeinsam beten,
wie Jesus es uns gelehrt hat.

Handauflegung (evtl. zusammen mit den Paten):

G: Vater unser im Himmel...

L: Der allmächtige Gott und Vater stärke dich
durch seinen Heiligen Geist,
erhalte dich in der Gemeinde Jesu Christi
und bewahre dich zum ewigen Leben.
Friede (+) sei mit dir.

G: Amen.

- **Katholisch:**
Firmung

L: N.N., Gott hat dir in der Taufe neues Leben geschenkt.
Du gehörst jetzt zu Jesus Christus, der gesalbt ist zum Priester,
König und Propheten.
Du bist ein Glied seines Leibes, der Kirche.
Nun wirst auch du gesalbt mit dem heiligen Geist,
den der Herr am Pfingsttag über seine Jünger ausgegossen hat.
Er gibt dir die Kraft, Christus immer ähnlicher zu werden,
für ihn Zeugnis abzulegen
und ein lebendiges Glied der Kirche zu sein.
Brüder und Schwestern,
lasst uns beten zu Gott, dem allmächtigen Vater,
dass er den Heiligen Geist auf N.N. herabsende.
Er stärke ihn/sie durch die Fülle seiner Gaben
und mache ihn/sie durch seine Salbung Christus,
dem Sohn Gottes, ähnlich.
Allmächtiger Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus,
du hast N.N. in der Taufe von aller Schuld befreit.
Du hast ihn/ihr aus dem Wasser und dem Heiligen Geist
neues Leben geschenkt.
Wir bitten dich, Herr: Sende ihn/ihr den Heiligen Geist, den
Beistand. Gib ihm/ihr den Geist der Weisheit und der Einsicht,
des Rates, der Erkenntnis und der Stärke, den Geist der
Frömmigkeit und der Gottesfurcht.
Durch Christus Jesus, unseren Herrn.

Salbung mit Chrisam

L: N.N., sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.

Firmling: Amen.

L: Der Friede sei mit dir

Firmling: und mit deinem Geiste.

Gemeinsamer Abschluss der Taufhandlung: Taufkerze

Die Taufkerze wird an der Osterkerze angezündet (oder an der Altarkerze).

Dazu:

L1: Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis,
sondern wird das Licht des Lebens haben.

L2: So nimm diese brennende Kerze zum Zeichen,
dass Christus das Licht deines Lebens ist.

Die Getauften empfangen die Kerze und sagen:

Getaufte: Amen.

Fürbitten

Tauferinnerung (im Sendungsteil)

(wie beim Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin)

- Lied:
1. Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist;
ich bin gezählt zu deinem Samen,
zum Volk, das dir geheiligt heißt.
Ich bin in Christus eingesenkt,
ich bin mit seinem Geist beschenkt.
 2. Du hast zu deinem Kind und Erben,
mein lieber Vater, mich erklärt;
du hast die Frucht von deinem Sterben,
mein treuer Heiland, mir gewährt;
du willst in aller Not und Pein,
o guter Geist, mein Tröster sein.
 4. Mein treuer Gott, auf deiner Seite
bleibt dieser Bund wohl feste stehn;
wenn aber ich ihn überschreite,
so lass mich nicht verlorengahn;
nimm mich, dein Kind, zu Gnaden an,
wenn ich hab einen Fall getan.

Text: Johann Jakob Rambach 1735

*Melodie: O dass ich tausend Zungen hätte
(Evangelisches Gesangbuch, Nr. 200)*

Lektor/in: Wir hören aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 20:
Jesus trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.
Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an
und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!

G: Halleluja *(aus dem Lied unten)*

L1: Wir haben von dem Tauf-Wasser geschöpft
und reichen es von Hand zu Hand weiter:
als Symbol des Lebens,

als Erinnerung an die Taufe.

L2: Sie sind eingeladen, die Wasserschale zu nehmen,
Ihre Hand in das Wasser zu tauchen
und es der oder dem Nächsten weiterzugeben:
Benetzen Sie die Hand der oder des anderen
mit einem Zeichen des Kreuzes.
Sie können dazu sprechen: »Du bist getauft«.

Wenn Sie sich nicht beteiligen möchten,
reichen Sie die Schale in aller Freiheit weiter.

Dazu gesungen:

1. Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehn. Seid eines Sinnes und Geistes.
Ihr seid getauft durch den Geist zu einem Leib, Halleluja, Halleluja.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

2. Ihr seid das Licht in der Dunkelheit der Welt, ihr seid das Salz für die Erde.
Denen, die suchen, macht hell den schweren Weg. Halleluja, Halleluja.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

3. Ihr sollt ein Segen für alle Menschen sein, für alle Welt Gottes Frieden.
Lebt Gottes Liebe – ein Segen sollt ihr sein. Halleluja, Halleluja.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja...

(Melodie: Evangelisches Gesangbuch, Nr. 182)

Sendung – Segen

Musik und Auszug



In einem ökumenischen Gottesdienst im Magdeburger Dom am 29. April 2007 bekräftigten elf der in der ACK Deutschland zusammengeschlossene Kirchen die wechselseitige Anerkennung der Taufe ihrer Mitglieder, indem ihre Repräsentanten eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten.

Unterzeichnet haben: Äthiopisch-Orthodoxe Kirche, Arbeitsgemeinschaft Anglikanisch-Episkopaler Gemeinden in Deutschland, Armenisch-Apostolische Orthodoxe Kirche in Deutschland, Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen, Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine, Evangelische Kirche in Deutschland, Evangelisch-methodistische Kirche, Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland, Orthodoxe Kirche in Deutschland, Römisch-katholische Kirche, Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche. (Foto: epd-Bild)

VIII. Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Gemeinsam für eine andere Welt – Dreaming A Different World

**Eine Kirche des Südens und eine Kirche des Nordens präsentieren
gemeinsame Stellungnahme zur Globalisierung.**

von Dietmar Arends



Dietmar Arends ist Pastor für Diakonie und Ökumene sowie Vorsitzender des Diakonischen Werkes in der Evangelisch-reformierten Kirche (Leer/Ostfriesland).

E-Mail: dietmar.arends@reformiert.de

„Gemeinsam aus Nord und Süd erkennen wir die Zeichen der Zeit. Wir hören die Klagen der Menschen und sehen die Wunden der Schöpfung...“¹ so beginnt die Abschlussklärung eines in dieser Form wohl einzigartigen Projektes: In einem über drei Jahre andauernden Prozess suchten die Uniting Reformed Church in Southern Africa und die Evangelisch-reformierte Kirche nach einer gemeinsamen Position zu den brennenden Fragen der Globalisierung.

Das Ziel: eine Nord-Süd-Antwort auf das „Bekenntnis von Accra“

Ausgangspunkt dieser gemeinsamen Anstrengung war das sogenannte „Bekenntnis von Accra“ aus dem Jahr 2004 unter dem Titel „Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit“. In diesem Dokument hatte

¹ *Gemeinsam für eine andere Welt, Globalisierung für Mensch und Erde; Die Herausforderungen des Bekenntnisses von Accra für die Kirchen, S. 80*
Das Dokument kann bei der Evangelisch-reformierten Kirche bezogen werden <http://www.reformiert.de/information/publikationen/bestellshop>. Die englische Version trägt den Titel: *Dreaming A Different World*

die Generalversammlung des damaligen Reformierten Weltbundes pointiert zu Fragen der Globalisierung Stellung bezogen. Das sogenannte „Bekenntnis von Accra“, bei dem es sich formal nicht um ein Bekenntnis handelt, das aber sehr wohl einen Prozess des Bekennens fordert, hatte viele Diskussionen und auch manchen Widerspruch herausgefordert.

Der Reformierte Weltbund hatte damals seine Mitgliedskirchen aufgefordert, sich der in diesem Dokument angesprochenen Fragen der Globalisierung ernsthaft zu stellen und eine eigene Position zur Erklärung von Accra zu finden. Weil die Länder des Nordens und des Südens auf sehr unterschiedliche Weise von den Auswirkungen der Globalisierung betroffen sind und gerade weil die Diskussionen alles andere als einfach waren, wuchs in der Evangelisch-reformierten Kirche und in der Uniting Reformed Church in Southern Africa die Überzeugung, dass es nicht angebracht war, eine Positionsbestimmung für sich alleine vorzunehmen, vielmehr dass es gut wäre, gemeinsam an diesen Fragen zu arbeiten.

Die beiden Kirchen sind seit den Jahren der Apartheid partnerschaftlich miteinander verbunden. Auf diesem Hintergrund wurde schließlich ein gemeinsames Globalisierungsprojekt ins Leben gerufen. Ziel dieses Projektes sollte es sein, „die sich aus dem Bekenntnis von Accra ergebenden Fragen zu untersuchen, vor dem Hintergrund der unterschiedlichen historischen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und theologischen Zusammenhänge Erfahrungen auszutauschen und ein gemeinsames Verständnis für die komplexen Herausforderungen zu entwickeln, denen sich die Kirche gegenüber sieht“.²

Das gemeinsame Fundament: Barmer Theologische Erklärung und Bekenntnis von Belhar

Um einen Rahmen für den Austausch und das gemeinsame Arbeiten zu schaffen, wurde in beiden Kirchen jeweils eine Arbeitsgruppe eingerichtet, außerdem wurde je eine Person hauptamtlich mit dem Projekt betraut.³ Auf südafrikanischer Seite war dies Prof. Dr. Allan Boesak aus Stellenbosch, auf deutscher Seite

² *Gemeinsam für eine andere Welt*, S. 1

³ Möglich wurde die Realisierung des Projektes nur durch die finanzielle Förderung seitens des Evangelischen Entwicklungsdiensts und des Evangelischen Missionswerks.

Pastor Ahlerich Ostendorp aus Nordhorn. Immer wieder wurden Expertinnen und Experten zu einzelnen Themen hinzugezogen. Besondere Höhepunkte in der Arbeit an diesen Themenkomplexen waren die Begegnungen der Arbeitsgruppen miteinander. Dreimal trafen sich die Gruppen aus Deutschland und Südafrika zu jeweils rund einwöchigen sehr intensiven Konsultationen. Hier wurde gemeinsam versucht, aus dem bisher Erarbeiteten gemeinsame Positionen zu finden.

Dabei stellte sich natürlich immer wieder auch die Frage danach, auf der Basis welcher theologischen Grundüberzeugungen eigentlich eine gemeinsame Positionierung zu finden sei. Es war eine außerordentlich gute Erfahrung, zu erleben, dass zwei Bekenntnisse der beiden beteiligten Kirchen sich dabei als besonders wichtiges Fundament erwiesen. Zum einen war es die Barmer Theologische Erklärung von 1934, die 1946 zum Bekenntnis in der Evangelisch-reformierten Kirche wurde. Zum anderen war es das Bekenntnis von Belhar. Letzteres entstand im Kampf der damaligen Dutch Reformed Mission Church gegen die Apartheid und ihre Folgen. Es wurde 1986 formales Bekenntnis der Kirche und blieb es auch nach Gründung der Uniting Reformed Church.



Die Teilnehmenden der zweiten Konsultation im Februar 2009 in Stellenbosch, Südafrika. (Foto privat)

Das Abschlussdokument des gemeinsamen Globalisierungsprojektes betont, dass in den unterschiedlichen historischen Zusammenhängen, in denen diese Bekenntnisse entstanden, doch eines gemeinsam war: Die Integrität des Evangeliums stand auf dem Spiel; die Kirchen waren herausgefordert zu einem klaren Bekenntnis. Diese Linie wird weitergezogen bis zum sogenannten Bekenntnis von Accra, indem weiter festgehalten wird, dass „im Hinblick auf die neue, von Accra beschriebene Situation dieselben entschiedenen Akte des Glaubens von den Kirchen gefordert“ seien⁴.

Der strittige Begriff „Imperium“

Dieses gemeinsame Arbeiten war für alle Beteiligten eine ganz besondere Erfahrung, es war ein überaus spannender Prozess, manchmal jedoch auch ein sehr spannungsreicher; ganz gewiss war der gemeinsame Weg, der in den drei Jahren gegangen wurde, nicht immer leicht. Das eine oder andere Mal hätte das Projekt auch scheitern können. Es galt immer wieder geduldig aufeinander zu hören, miteinander zu diskutieren, vorgefasste Standpunkte zu verlassen. Nur so konnten Fronten, die sich in der Folge von Accra zwischen Nord und Süd immer wieder aufgetan hatten, überwunden werden.

Als Beispiel mag die Diskussion um den Begriff „Imperium“ dienen. Die Erklärung von Accra hatte diesen Begriff eingeführt und von einem Imperium gesprochen, das ein überaus komplexes und zugleich unmoralisches Wirtschaftssystem in dieser Welt verteidige.⁵ Dieser Begriff hatte in den auf Accra folgenden Diskussionen viele Schwierigkeiten gemacht und auch die erste Konsultation des gemeinsamen Globalisierungsprojektes tat sich überaus schwer damit. Sollte auf diesen Begriff nicht lieber verzichtet werden? Wenn er beibehalten werden sollte, wer ist eigentlich mit diesem „Imperium“ gemeint? Wird hier nicht allzu leicht zwischen Tätern und Opfern unterschieden?

Die beiden Kirchen kamen nach langen Diskussionen zu einer neuen gemeinsamen Beschreibung dessen, was sie unter „Imperium“ verstehen: „Wir sprechen von Imperium, weil wir feststellen, dass es in unserer heutigen Welt eine Zusammenballung wirtschaftlicher, kultureller, politischer und militärischer

⁴ Ebd.

⁵ These 11 der Erklärung von Accra



Macht gibt, Geist und Wirklichkeit einer ‚herrenlosen Gewalt‘, von Menschenhand geschaffen. Es ist ein allumfassendes globales System, das den Interessen mächtiger Konzerne, Nationen, Eliten und privilegierter Personen dient, sie schützt und verteidigt, während es die Schöpfung ausbeutet und Menschlichkeit verhindert, missachtet und sogar opfert. Es ist ein allgegenwärtiges System, das von Eigennutz und Gier, Vergötzung von Geld, Gut und Eigentum getragen wird; in diesem System wird Konsum wie ein Evangelium gepredigt, durch eine mächtige Propaganda verbreitet, wie eine Religion gerechtfertigt, geglaubt und angenommen. Es vereinnahmt Denken, Werte und Vorstellungen durch Herrschaftslogik; ein System, das keine barmherzige Gerechtigkeit kennt und das Leben und die Gaben der Schöpfung verachtet.“⁶

Diese Beschreibung des Begriffes „Imperium“ lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und vermeidet doch eine allzu einfache Identifizierung dessen, wer das Imperium ist oder wo das Imperium sitzt. Durch den Rückgriff auf Karl Barths Rede von den „herrenlosen Gewalten“ wird zudem deutlich dass hier etwas von Menschenhand ins Werk Gesetztes eine Eigenmächtigkeit entwickelt und letztlich nicht mehr beherrschbar ist. Die weltweite Finanzkrise hat davon eine Ahnung gegeben. Diese Definition von Imperium beschreibt somit einen wesentlichen Aspekt der Globalisierung als einem ideologischen Phänomen.

⁶ *Gemeinsam für eine andere Welt*, S. 23

Die beiden an dem Projekt beteiligten Kirchen halten dagegen fest, dass die Globalisierung ein Prozess ist, der politisch gestaltet werden muss. Es darf nicht geschehen, dass der Prozess – wie es jemand formuliert hat – wie eine Dampfwalze über alles hinweg rollt, das das Leben der Menschen vorher bestimmt hat.

Am Ende des gemeinsamen Globalisierungsprojektes der beiden Kirchen stehen zwei Dokumente: eine kurze Abschlusserklärung, die von einer Sondersynode der Evangelisch-reformierten Kirche und vom Moderamen der Uniting Reformed Church verabschiedet wurde, sowie ein umfangreiches Abschlussdokument. Dieses behandelt neben den theologischen Grundüberzeugungen viele der im Laufe der drei Jahre behandelten Themenfelder. Dabei werden Möglichkeiten der eingeforderten politischen Gestaltung der Globalisierung aufgezeigt. Die kurze Abschlusserklärung fasst zusammen, „dass die Kirche darum leidenden und bedürftigen Menschen beistehen muss und darum auch gegen jede Form von Ungerechtigkeit Zeugnis ablegen und streiten soll, damit das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach...“⁷

⁷ Aus der Abschlusserklärung unter Aufnahme des Bekenntnisses von Belhar. Die Abschlusserklärung steht unter www.reformiert.de/information/evangelisch-reformierte-kirche/okumene/globalisierungsprojekt als Download zur Verfügung

Annahme bei der Gründungsversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Die Ergebnisse des gemeinsamen Globalisierungsprojektes wurden auf der Gründungsversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Grand Rapids im Juni 2010 präsentiert, auf der sich Reformierter Weltbund und Reformierter Ökumenischer Rat zu einer Organisation zusammenschlossen. Die Vollversammlung beschloss, dass die gemeinsame Erklärung der beiden Kirchen zu den Leitlinien der neu gegründeten Weltgemeinschaft gehören soll. Auch wenn das Projekt damit formal abgeschlossen ist, geht es in den Kirchen doch weiter: Zurzeit wird an der Veröffentlichung von Predigten zum Thema gearbeitet, sowie an Material für die Gemeindegliederarbeit und den Konfirmandenunterricht.

Schöpfungszeit und Schöpfungstag

Aktuelles

„Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten“ – so die Schlussbotschaft der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Hermannstadt/Sibiu. Inzwischen trägt diese ökumenische Initiative mehr und mehr Früchte.

Zentraler Schöpfungstag-Gottesdienst am 3.9.2010 in Brühl

Beim Zweiten Ökumenischen Kirchentag in München wurde während des Himmelfahrtsgottesdienstes proklamiert: In Deutschland soll ab 2010 jedes Jahr ein zentraler ökumenischer Schöpfungstag begangen werden, immer am ersten Freitag im September. Die siebzehn Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hatten das zuvor beschlossen.

Und so wurde der Schöpfungstag zum ersten Mal am 3. September 2010 bundesweit gefeiert. Da der Impuls für einen Schöpfungstag aus der Orthodoxie kommt, fand die Feier in einer orthodoxen Kirche statt: in der griechisch-orthodoxen Kirche in Brühl

(Rheinland). Ihr Priester, Erzpriester Constantin Miron, hielt die Predigt. Miron warb für eine Haltung der „Gottgesinnung“. Das heiße einerseits, „den Schöpfer zu erkennen und zu preisen“, andererseits, wie es der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel in seiner Botschaft zum Schöpfungstag 2010 ausdrückte, „uns gesellschaftlich zu verständigen und politisch aktiv zu werden, damit wir den Weg der Nachhaltigkeit und der ökologischen Zukunftsfähigkeit einschlagen können“.

Der ACK-Vorsitzende, der evangelisch-lutherische Landesbischof Friedrich Weber, betonte anschließend in einem Vortrag: „Wir brauchen einen liturgisch verankerten Schöpfungstag“. Das Lob des Schöpfers schaffe ein Bewusstsein für die Geschöpflichkeit des Menschen und seine Verantwortung für die Umwelt. Die Schädigung der Erde sei nicht nur ein praktisches, sondern auch ein ethisches und spirituelles Problem.

Am Gottesdienst nahmen zudem der stellvertretende ACK-Vorsitzende, der römisch-katholische Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann, der griechisch-orthodoxe Metropolit in Deutschland, Augoustinos, der Bischof der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Hans-Jörg Voigt, und die methodistische Bischöfin Rosemarie Wenner teil. (ds)



Erzpriester Constantin Miron predigt beim ersten zentralen Schöpfungstag in Deutschland in der griechisch-orthodoxen Kirche in Brühl. Erste Sitzreihe v.l.n.r.: Marina Kiroudi (orthodoxe Referentin für „Kirche und Gesellschaft“ in der Ökumenischen Centrale), Elisabeth Dieckmann (Geschäftsführerin der Ökumenischen Centrale), Bischof Karl-Heinz Wiesemann (römisch-katholisch) und Bischöfin Rosemarie Wenner (methodistisch). (Foto: ACK Deutschland)

**„Gottes Energie bewegt –
Schöpfungszeit“.
Angebote des Hauses kirchlicher Dienste**

Die vom Haus kirchlicher Dienste herausgegebene Arbeitshilfe „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“ enthält viele Anregungen, eine Schöpfungszeit zum Thema Energie in der Kirchengemeinde zu feiern – von einem ökumenischen Gottesdienstentwurf und liturgischen Bausteinen über pädagogische Ideen bis zu Impulsen für Maßnahmen zur Energie-Effizienz und zur Gründung eines Umwelt-Teams (www.schoepfungszeit.de).

Wenn Kirchenkreise einen ökumenischen Schöpfungstag planen, bieten die Arbeitsfelder Ökumene und Umweltschutz hierbei ihre Unterstützung an:
benhoefer@kirchliche-dienste.de
steller@kirchliche-dienste.de



„100 Impulse der Schöpfung“

Sich einen Tag lang von einem Gedanken oder einem Bild zur Schöpfung leiten lassen und so Tag für Tag eine Schöpfungszeit gestalten – hierzu laden die Kärtchen „100 Impulse der Schöpfung“ ein. Alte und neue Worte öffnen die Augen dafür, wie schön und vielfältig Gottes Schöpfung ist. Fakten und Tipps geben Anstöße dazu, im eigenen Leben den Schutz der Schöpfung zu verankern. Bibelworte, Gedichte, prosaische Texte und Fotos werden Begleiter für einen Tag. Die Karten sind in einem Kästchen zusammengefasst; für die Karte des Tages gibt es einen Holzständer. Texte und Bilder wurden vom Haus kirchlicher Dienste und dem Lutherischen Verlagshaus zusammengestellt (ISBN 978-3-7859-1028-3). (ds)



**Seminar:
Ökumenische Gottesdienste
zum Thema Schöpfung**

Am 13./14. April 2011 im Michaeliskloster
Hildesheim (s. S. 54 in dieser Ausgabe)

Literatur zu Schöpfungstag und Schöpfungszeit

→ **Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit**

Arbeitshilfe mit CD-Rom. Hg. vom Haus Kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Zu bestellen bei: Arbeitsfeld Ökumene, oekumene@kirchliche-dienste.de

→ **Der Schöpfungsweg. Ein Besinnungsweg mit vielen Möglichkeiten.**

Hg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Zu bestellen bei: Arbeitsfeld Missionarische Dienste, glade@kirchliche-dienste.de

→ **Die Erde ist des Herrn. Schöpfungszeit 2010.**

Hg. vom Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Referat Ökumene und Gesellschaftliche Verantwortung. Zu bestellen bei: Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, oekumene@ekmd.de

→ **Die Vielfalt der Schöpfung feiern – Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdienst.**

Von Jörg Menke. Zu bestellen bei: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, info@fest-heidelberg.de

→ **Gott, du Lebensenergie – Ökumenischer Gottesdienst zum Schöpfungstag.**

Hg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Zu bestellen bei: Arbeitsfeld Ökumene, oekumene@kirchliche-dienste.de

→ **Gottes Schöpfung feiern. Schöpfungstag und Schöpfungszeit – 1. September bis Erntedank.**

Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Zu bestellen bei: www.oecumene-ack.de

→ **Gottes Schöpfung feiern und bewahren.**

Materialien zur Gestaltung des Schöpfungstages und der Schöpfungszeit 1. September bis 4. Oktober. Hg. von Michael Kappes. Download unter: www.ack-nrw.de/downloads/2010/Arbeitshilfe_Schoepfungstag.pdf

→ **Gottes Schöpfung feiern. Schöpfungstag und Schöpfungszeit. 1. September bis Erntedank.**

Hg. von der ACK in Deutschland. Zu beziehen über www.oekumene-ack.de
Gottesdienstentwurf für die Zeit der Schöpfung. Hg. von der Arbeitsgruppe Gottesdienst des Ökumenischen Zentrums in Genf, 2009. Download unter: www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-programme/justice-diakonia-and-responsibility-for-creation/climate-change-water/gebets-gottesdienst-fuer-die-zeit-der-schoepfung.html

→ **Klimawandeln. Regionale Impulse für den Schöpfungszeitraum.**

Hg. von der Pommerschen Evangelischen Kirche. Projektstelle für entwicklungsbezogene Bildung/ökumenisches Lernen. Zu bestellen bei: Haus Landeskirchlicher Dienste, info-hld@pek.de. Download unter: www.kirche-mv.de/klimawandeln.html

→ **Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Schöpfung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Freitag 3. September 2010.**

Zu bestellen und als Download unter:
www.oecumene-ack.de

→ **Ökumenischer Tag der Schöpfung, UNA SANCTA,**
Zeitschrift für ökumenische Begegnung, 2 /2010

→ **Schöpfung feiern.**
FrauenGottesDienste. Modelle und Materialien 26. Hg. von Marie-Luise Langwald, Isolde Niehüser, Ostfildern 2009

→ **Schöpfungsleitlinien der ACK Baden-Württemberg.**
Zu bestellen bei ackbw@t-online.de

→ **Tag der Schöpfung – Zeit der Schöpfung,**

Arbeitshilfe zu einer ökumenischen Initiative, Hg. vom Diözesanrat der katholischen Frauen und Männer im Bistum Essen, Juli 2009, Zu bestellen bei: Diözesanrat im Bistum Essen, Zwölfling 16, 45127 Essen, Tel: 020/ 224467, dioezesanrat@bistum-essen.de

→ **Time of Creation.**

Dossier for the Time of Creation. Edition 2010. Hg. ARGE Schöpfungsverantwortung. Zu bestellen bei: ARGE Schöpfungsverantwortung, office@argeschoepfung.at

→ **Zeit der Schöpfung.**

Dossier zur Schöpfungszeit. Ausgabe 2010. Hg. von der ARGE Schöpfungsverantwortung. Zu bestellen bei: ARGE Schöpfungsverantwortung, office@argeschoepfung.at

Viele Arbeitshilfen, Gottesdienste, liturgische Bausteine und Ideen für Schöpfungstag und Schöpfungszeit von Aktivitäten der vergangenen Jahre zum Download bieten auf ihren Websites:

- Die Evangelische Kirche in Württemberg: www.umwelt.elk-wue.de/cms/startseite/umweltbeauftragter/tag-der-schoepfung
- Das European Christian Environmental Network (ECEN): www.ecen.org/cms/index.php?page=liturgy

„Gottes Engel weichen nie“

1000 Jahre St. Michaelis Hildesheim als ökumenische Chance

von Helmut Aßmann und Nora Steen



Helmut Aßmann ist Superintendent im ev.-luth. Kirchenkreis Hildesheim-Sarstedt.

Pastorin Nora Steen ist Projektleiterin der Projekts Michaelis 2010 und Delegierte der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN).

E-Mail: sup.hildesheim@evlka.de und nora.steen@evlka.de



Das Jubiläum

2010 jährt sich die Grundsteinlegung der frühromanischen Hildesheimer Michaeliskirche zum 1000. Mal. Landeskirche, Sprengel, Kirchenkreis und die Kirchengemeinde St. Michaelis haben von Januar bis November 2010 unter dem Motto „Gottes Engel weichen nie“ (aus einer Bachkantate zum Michaelistag, BWV 149) eingeladen, die Michaeliskirche als einen besonderen sakralen Ort zu erleben, an dem Leben und Glauben, Himmel und Erde, sichtbare und unsichtbare Welt zu einer gestalteten Einheit kommen. Insgesamt über 200 verschiedene Veranstaltungen und Projekte mit über 30 Kooperationspartnern fanden statt.

Folgende Positionierungen dienten dabei als inhaltliche Orientierung und Handlungsimpulse für das Jubiläumsprogramm:

- den Sakralbau St. Michaelis als Erfahrungsraum des Glaubens öffnen und erlebbar machen,
- 1000 Jahre St. Michaelis als Geschichte, Auftrag und Verheißung kennen lernen und entfalten,
- den Kirchenraum als Ort lebensdienlicher Utopien entdecken,
- St. Michaelis als Geschenk für die Gesellschaft und die Kirche erkennen und wertschätzen.

Ökumenischer Status der Michaeliskirche

St. Michaelis ist ein Simultaneum. Die Kirche selbst wurde im Zuge der Reformation evangelisch, die Krypta mit dem Grab des heiliggesprochenen Bauherrn Bischof Bernward blieb römisch-katholisch. Bis heute feiert die römisch-katholische Schwestergemeinde St. Magdalenen einmal wöchentlich die Heilige Messe in der Krypta. Ökumenische Nachbarschaft ist ein Grundmuster der Kirche.

Eine weitere ökumenische Einmaligkeit der Michaeliskirche ist der gemeinsame UNESCO-Welterbestatus mit dem römisch-katholischen Mariendom seit 1985. Durch die Sanierung seit 2005 wurden die letzten Barrieren zwischen evangelischem und römisch-katholischem „Kirchenterritorium“ beseitigt, und eine ökumenische Sakristei wurde geschaffen.

Schließlich wurde für die Zeit der Sanierung des Hildesheimer Doms 2009-2014 die bronzene Christussäule, Mitauslöser der Welterbezertifizierung, aus dem Dom in die Michaeliskirche gebracht, für die sie ursprünglich gefertigt worden war.

Ökumenische Dimensionen im Jubiläumsjahr

1. Formale Aspekte

Da St. Michaelis als Simultaneum sein Jubiläum feiert, mussten alle wesentlichen Aspekte des Jahres mit der römisch-katholischen Seite abgestimmt werden, von der Nutzung der Räume bis hin zu gemeinsamen Projekten. Die Geschichte der Kirche selbst bot hier Vorgaben, die eine enge Zusammenarbeit erforderlich machten. Dazu wurde eine eigene ökumenische Arbeitsgruppe eingesetzt, die im bischöflichen Auftrag aus Hannover bzw. Hildesheim die großen ökumenischen Projekte gemeinsam plante und entwickelte. Die Arbeitsgruppe wurde darüber hinaus damit beauftragt, über 2010 hinaus tätig zu sein und die beiden großen Jubiläen der beiden Welterbekirchen – 2010 und 2015 – miteinander zu verbinden.

2. Ökumenische Projekte

Die Arbeitsgruppe entwickelte schon früh die Idee eines **Europäischen Michaelisfestes**, das an das konfessionsübergreifende Patrozinium des Erzengels Michael anknüpfte. Vertreter von insgesamt zwölf europäischen Michaeliskirchen aus orthodoxer, römisch-katholischer und evangelischer Tradition kamen an einem Wochenende im Juni 2010 in Hildesheim zusammen, um über den Erzengel

Michael und seine theologische Implikation für Fragen der Gegenwart nachzudenken. Weiterhin wurde im Rahmen der Kooperation mit dem Hildesheimer Stadtmarketing ein ökumenisches Projekt auf Stadtebene ins Leben gerufen. Aufgrund der hohen Dichte von Sakralbauten in Hildesheim wurde ein touristisch erschlossener Kirchenrundgang in Hildesheim entwickelt: ein **Ökumenischer Stadtpilgerweg** unter Leitung des ev.-luth. Kirchenkreises und des Dekanats Hildesheim. Der Ökumenische Stadtpilgerweg bietet Gemeindegruppen und Einzelpersonen aller Konfessionen einen etwa zweistündigen Besinnungs- oder Glaubensweg durch Hildesheim an.

Beide Projekte werden nachhaltig weiterbetrieben, auch über das Jubiläum hinaus.

3. Ökumenische Aufgabe

In allen Arbeitsbereichen des Jubiläums wurde deutlich, dass die Michaeliskirche eine normative Wirkung entfaltet: Das Simultaneum deklariert römisch-katholische und evangelisch-lutherische Äußerungen in Wort und Tat unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts als christliche Äußerungen. Trotz aller Widrigkeiten in den institutionellen Rahmenbedingungen ist die Verbundenheit der beiden Konfessionen angesichts der 1000-jährigen Geschichte ein wichtiger als ihre Differenzen.



Landesbischof Friedrich Weber (ev.-luth.), Metropolit Augoustinos (orth.) und Bischof Norbert Trelle (röm.-kath.) im Gottesdienst beim Europäischen Michaelisfest am 6. Juni 2010. (Foto: Neite)



Delegationen von zwölf europäischen Michaeliskirchen nahmen am Europäischen Michaelisfest teil. (Foto: Neite)

Erfahrungen ökumenischer Zusammenarbeit 2010

1. Das gemeinsame Zeugnis

Der Wunsch, die Kirche erkennbar als geistliche Kraft in Hildesheim zu stärken, ist gelungen und wird über 2010 hinaus weiter verfolgt werden. Zwar gab es immer wieder Abstimmungserfordernisse und bisweilen auch aufwendige Klärungsprozesse zu überstehen; aber es lohnt, sich als Christen zu erkennen zu geben, über die Konfessionsgrenzen hinaus. Die zunehmende Vertrautheit in der Zusammenarbeit stellt dabei einen nachhaltig eigenen Wert dar.

2. Die Bedeutung überkonfessioneller Symbole

Das Michaelisjubiläum konnte mit einer Reihe von überkonfessionellen Symbolen und Daten aufwarten, um das gemeinsame Glaubenszeugnis zu unterstreichen. Vom Gründungsdatum 1010 (vor dem großen abendländischen Schisma) über die Qualität als Simultaneum bis zum Patrozinium des Erzengels Michael und der gastweisen Aufnahme der Christussäule, die in ihrem Bildprogramm das genuin christliche Grundmaterial – die Geschichte Jesu – vorträgt: der gemeinsame Glaubenshimmel überwölbt die irdischen Grenzlinien. Es kommt darauf an, wohin einer schaut.

Dabei geht es nicht nur um einen glücklichen historischen Zufall. In der Durchführung vor allem des Michaelisfestes wurde deutlich, dass die ökumenische Gemeinschaft

sich immer dann in schwierigen Gewässern befand, wenn direkt an konfessionstrennenden Gegenständen und Themen gearbeitet wurde. Beispielsweise scheiterten die Versuche, einen gemeinsamen Wortgottesdienst oder getrennte Eucharistie- bzw. Abendmahlsfeiern in den jeweiligen konfessionellen Räumen durchzuführen.

Der Erzengel Michael hingegen, als wehrhafte und offensive Figur der kirchlichen Tradition gegen alle lebensfeindlichen Kräfte, bot die Möglichkeit, sich gemeinsam als Christen inhaltlich zu positionieren, was in Gestalt einer gemeinsam verabschiedeten Resolution auch geschehen ist. Sie soll im übrigen Ausgangspunkt einer Tradition werden, in der Michael als Schlüsselfigur für die Wiederentdeckung einer offensiven Glaubenshaltung zum Zuge kommt, für alle Konfessionen.

Durch die intensive Betrachtung, inhaltliche Auseinandersetzung und Ausgestaltung dieser überkonfessionellen Symbole und Daten ist es möglich, jenseits der ausgetretenen dogmatischen und institutionellen Pfade Wege zueinander und miteinander zu gehen, die zu ökumenischer Gemeinschaft führen, ohne nur ein kleinster gemeinsamer Nenner zu sein. Dieser Ertrag gehört zu den schönsten Erfahrungen des Jubiläumjahres, und er bleibt es insbesondere dann, wenn die „klassischen“ Kontroversen an den ekklesiologischen Kernfragen aufbrechen.

3. Die europäische Dimension

Insbesondere das Michaelisfest im Juni lebte von der Internationalität der Gemeindegelationen, die in Hildesheim zusammengekommen waren. Dass der Kulturraum Europa durch die Gestaltungskräfte des christlichen Glaubens maßgeblich geformt und bis heute durchdrungen ist, leidet keinen Zweifel. Genau dieser Umstand aber ist den Gemeinden, seien sie evangelisch oder römisch-katholisch, weithin aus dem Blickfeld geraten. Ökumenisches Handeln bringt in der Vielfalt der in ihm aufgerufenen Traditionen ein Bewusstsein zum Tragen, das für die Entwicklung der Kirchen von großer Bedeutung ist: Es gibt einen Auftrag der Kirchen, die Länder und Völker, in denen sie wirken, auch weiterhin mit der Botschaft des Evangeliums zu beschenken und zu konfrontieren. Das Evange-

lium ist eine eminente politische Kraft, weil es Menschen zueinander zu führen imstande ist, die sonst nichts miteinander zu tun und nicht wenig gegeneinander vorzubringen hätten.

Eine spezielle Note bekam dieser Aspekt durch den Umstand, dass das Michaelisfest zeitlich mit einer Neonazi-Demonstration kollidierte. Welches Europa eine Zukunft haben wird, wurde in dieser direkten Konfrontation deutlich: Die einen propagieren eine Einheit durch aggressiv hergestellte Einheitlichkeit, die anderen stehen für die Versöhnung der verschiedenen Traditionen und den Empfang einer geschenkten Einheit. Das war die Darstellung politischer Relevanz des christlichen Glaubens in kaum steigerbarer Form.

Koptische Kirchenmusik für die Zukunft

von Markus Lesinski

Pastor Markus Lesinski, Konfessionsökumenebeauftragter im Kirchenkreis Laatzen-Springe, ist Projektkoordinator und Berater bei dem Projekt Collection of Coptic Orthodox Music and Hymns.

E-Mail: marlesi02@yahoo.de



Gemeinsam mit der Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) konnte das Department of Coptic Music and Hymns im Institute for Coptic Studies (DCMH) des koptisch orthodoxen Patriarchats Kairo seine gesamte Audiosammlung digitalisieren.

Mehr als 600 Tonbänder hatte der erste Direktor des DCMH, Ragheb Mofteh zwischen 1948 und 2001 gesammelt. Er hatte die führenden Kantoren seiner Zeit gewonnen, die oral tradierte Gottesdienstmusik der koptisch orthodoxen Kirche (COC) einzusingen. So versuchte er, die Vielfalt und den Reichtum dieser alten, in die Anfänge des Christentums zurückreichenden, zu besonderen Gottes-

dienstmomenten nur durch Triangel und Zimbeln begleitet, von Priester und einem Männerchor gesungenen, bis heute überwiegend von blinden Sängern weitergegebenen Musik vor dem Vergessen zu bewahren.

Sein Nachfolger, Dr. Michael Ghattas sah sich herausgefordert, dieses einmalige Klangarchiv für die Nachwelt zu retten, das unter archivunwürdigen Umständen in Kairo lagerte. Mit Hilfe von Markus Lesinski konnte der Musikethnologe an der HMTH, Prof. Dr. Raimund Vogels gewonnen werden, die Sicherung zusammen mit dem CIO der HMTH und dem Tontechniker des Berliner Phonogram-Archivs am Ethnologischen Museum fachlich zu begleiten.

Von Juli bis September 2009 digitalisierten je vier Studenten aus Deutschland und 4 aus der COC in Kairo in den Räumen des DCMH das Archiv. Am 6.10.2009 wurden die Festplatten feierlich an die COC und ihren Patriarchen Shenouda III in den Patriarchatsräumen im Beisein des deutschen Botschafters, den geistlichen Repräsentanten der deutschsprachigen Gemeinden in Ägypten und koptischen sowie deutschen Medienvertretern übergeben.



Ägyptische und deutsche Studierende beim Digitalisieren (Foto: Lesinski)

Im Beisein des koptisch orthodoxen Bischofs in Deutschland, Anba Damian, des Kulturattachés der ägyptischen Botschaft in Deutschland, den Präsidien der HMTH und der Universität Hildesheim sowie einer interessierten Öffentlichkeit wurden Kopien der Festplatten am 1.2.2010 im Center for World Music (CWM) in Hildesheim übergeben. Patriarch und Bischof betonten je die Bedeutung dieses Klangarchivs sowie seiner Sicherung für die COC in Ägypten und in der Diaspora. Sie dankten neben den Projektbeteiligten besonders auch den Mitgliedern der COC, dem Auswärtigen Amt sowie der Stiftung Niedersachsen für ihr finanzielles Engagement.

Nach ihrer Inventarisierung werden die Festplatten in die Göttinger Zentralbibliothek ein-

gespeist, um so auch technisch für die Zukunft gesichert zu sein, und im CWM der Forschung zugänglich gemacht. Weitere musik- und liturgiewissenschaftliche Forschungs-, kirchen- und gemeindepädagogische Projekte in der COC sowie pädagogische auch in deutschen Schulen schließen sich an. Eine erste Konferenz im September 2010 im Patriarchat der COC in Kairo diskutierte mit Beiträgen von Dr. Magdalena Kuhn (Leiden), Markus Lesinski und Dr. Michael Ghattas Archiv- und Transkriptionsfragen. Während des 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden wird die Sammlung beim Markt der Möglichkeiten vorgestellt werden.

Informationen zur Sammlung, zum Projekt und aktuellen Entwicklungen finden sich unter www.uni-hildesheim.de/copticmusic.

Empfang beim koptischen Patriarchen Shenouda III. anlässlich der Überreichung des digitalisierten Archivs koptischer Gottesdienstmusik (Foto: privat)



Literaturhinweise zu „Die Apostolizität der Kirche“ s. S. 17-22

Literaturhinweise zu Schöpfungszeit und Schöpfungstag s. S. 44f

11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes. „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Auswahl der wichtigsten Texte der Vollversammlung – in der vom LWB-Sekretariat nach der Stuttgarter Versammlung vorgelegten revidierten Übersetzung. In: epd-Dokumentation 34/2010. Zu beziehen über www.epd.de

2. Ökumenischer Kirchentag (1): Auf dem Weg zum Ökumenischen Kirchentag.

Aktuelle Beiträge zum Stand der Ökumene, ergänzt durch Interviews, Berichte und Hintergrundartikel des epd zum 2. Ökumenischen Kirchentag (12. bis 16. Mai in München) In: epd-Dokumentation 20/2010. Zu beziehen über www.epd.de

2. Ökumenischer Kirchentag (2): „Damit ihr Hoffnung habt“.

Die wichtigsten Texte von der Eröffnung und dem Schluss des 2. Ökumenischen Kirchentags (12. bis 16. Mai in München), eine Auswahl weiterer Beiträge und ein Ausschnitt aus der epd-Berichterstattung. In: epd-Dokumentation 21/2010. Zu beziehen über www.epd.de

2. Ökumenischer Kirchentag (3): „Damit ihr Hoffnung habt“ - Vorträge aus den vier Themenbereichen.

Auswahl von Beiträgen zu den vier Themenbereichen des 2. Ökumenischen Kirchentages vom 12. bis 16. Mai in München. In: epd-Dokumentation 23-24/2010. Zu beziehen über www.epd.de

Arbeitsbuch Ökumenische Veranstaltung. Gottesdienste, Predigten, Modelle und Projekte. Hg. von Erhard Domay und Wolfhart Koepfen, Gütersloh 2009

Begegnung und Dialog – das ökumenische Profil der VELKD.

Dialogue and Encounters - the ecumenical work of the VELKD. Hg. von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Hannover 2010. Zu beziehen über: www.velkd.de

Einheit der Christen – Wunsch oder Wirklichkeit?

Kleine Einführung in die Ökumene. Von Johannes Oeldemann, Regensburg 2009

Gemeinsam für eine andere Welt.

Globalisierung und Gerechtigkeit für Mensch und Erde. Die Herausforderungen des Bekenntnisses von Accra für die Kirchen. Redaktion: Allan Boesak, Johann Weusmann, Charles Amjad-Ali. Hg. von der Evangelisch-reformierten Kirche, Deutschland, und United Reformed Church in Southern Africa, 2010

Harvesting the fruits.

Basic Aspects of Christian Faith in Ecumenical Dialogue. Von Walter Kasper, London 2009

Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus.

Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission. Hg. vom Lutherischen Weltbund und der Mennonitischen Weltkonferenz, 2010. Zu beziehen über: www.lutheranworld.org

Justification in the life of the church,

A Report from the Roman Catholic –Lutheran Dialogue Group for Sweden and Finland. Hg. von Church of Sweden, Roman-Catholic Diocese of Stockholm, Evangelical-Lutheran Church of Finland und Roman-Catholic Diocese of Helsinki, Uppsala/Stockholm/Helsinki 2010

Kirche und Gemeinde aus freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht. Hg. von Burkhard Neumann und Jürgen Stolze, Paderborn/Göttingen 2010

Kirche und Kirchengemeinschaft.

Bericht der Internationalen Römisch-Katholisch-Alt-katholischen Dialogkommission, Paderborn/Frankfurt a.M. 2009

Kirchengemeinschaft jetzt.

Die Kirche Jesu Christi, die Kirchen und ihre Gemeinschaft.

Von Johannes Brosseder und Joachim Track, Neukirchen-Vluyn 2010

**Lutherans in Ecumenical Dialogue:
2003-2010.**

Hg. vom Institut für ökumenische Forschung,
Straßburg, Straßburg 2010. Zu beziehen über
www.ecumenical-institut.org

**One Holy, Catholic und Apostolic
Church. Some Lutheran and
Ecumenical Perspectives.**

Hg. von Hans-Peter Grosshans, LWF Studies
01/2009, Genf 2009

Peace on Earth and Peace with the Earth.

Serving the Goodness of God's Creation. A
Consultation at the John Knox Centre in Ge-
neva, 14-18. Sept. 2008. Memorandum and
Contributions, John Knox Series 20. Hg. von
Geiko Müller-Fahrenholz, Genf 2009

Profilierte Ökumene.

Bleibend Wichtiges und jetzt Dringliches.
Festschrift für Dietrich Ritschl. ÖR.B 84. Hg.
von Fernando Enns, Martin Hailer und Ulrike
Link-Wieczorek, Frankfurt a.M. 2009

und wo ihr's packt, da ist es interessant...

Die Mitgliedsgruppen des ÖNiD stellen sich
in ihrer Arbeit und in ihren Wünschen vor.
Hg. vom Ökumenischen Informationsdienst
in Deutschland. Zu beziehen bei Büro Pfr.
Schmitthener, Lindenspürstr. 30, 70176
Stuttgart, Tel. 0711/2265690

Was eint? Was trennt?

Ökumenisches Basiswissen,

2. überarb. Auflage. Hg. vom Konfessi-
onskundlichen Institut des Evangelischen
Bundes, Speyer 2010. Zu beziehen über:
www.ki-bensheim.de/shop

Weltgemeinschaft Reformierter Kirche.

Texte zur Vereinigenden Generalversamm-
lung des Reformierten Weltbundes und des
Reformierten Ökumenischen Rates in Grand
Rapids (USA), 18.-28.Juni. „**Gemeinsam
für eine andere Welt**“. Erklärung der Uni-
ting Reformed Church in Southern Africa
und der Evangelisch-reformierten Kirche
(Deutschland) zur Globalisierung. In: epd-
Dokumentation 31/2010. Zu beziehen über
www.epd.de

Werkbuch Ökumene.

Modelle und Anregungen für Gottesdienste
und Gemeindearbeit. Hg. von Marcus C. Leit-
schuh, Freiburg i.B. 2010

→ *Freitag, 4. Februar, bis Sonnabend, 5. Februar 2011*

Gottes Wort zum Klingen bringen Ökumenische Ideen für Lektorinnen und Lektoren

Das Seminar bietet die Möglichkeit für ökumenischen Austausch pflegen über das Wesen und die grundlegende Praxis des Lektorendienstes. Es bietet Tipps für die geistliche Erschließung und die theologisch-exegetische Erarbeitung der Sonntagslesungen in der häuslichen Vorbereitung. Praxisübungen zur sprecherischen Präsentation von Schrifttexten im Gottesdienst sind ebenso Thema wie unterschiedliche Formen der liturgischen Gestaltung und Einbindung des Dienstes sowie kreative Formen des Umgangs mit den jeweiligen Sonntagstexten.

Zeit:	4. Februar 17.00 Uhr bis 5. Februar 2011 17.00 Uhr
Ort:	Tagungshaus Priesterseminar Hildesheim
Leitung:	Dr. Egbert Ballhorn, Bistum Hildesheim Siegfried Mehwald, Bistum Hildesheim Dirk Stelter, Haus kirchlicher Dienste Hannover Christine Tergau-Harms, Michaeliskloster Hildesheim
Kosten:	30,00 €
Anmeldeschluss:	14. Januar 2011
Anmeldung:	Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung Neue Str. 3m 31134 Hildesheim Fon: 05121 17915-40 Fax: 05121 17915-42

Ein Seminar in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim und dem Bistum Hildesheim.

→ *Donnerstag, 7. April 2011*

„Kirchengemeinschaft jetzt“ Jahrestagung Konfessionsökumene mit Prof. Brosseder (röm.-kath.) und Prof. Track (ev.-luth.)

Zum Ökumenischen Kirchentag 2010 haben der römisch-katholische Professor Dr. Johannes Brosseder und der evangelisch-lutherische Professor Dr. Joachim Track ein gemeinsames Buch mit dem Titel „Kirchengemeinschaft jetzt“ veröffentlicht. Sie vertreten die These, dass im Blick auf ein Amt der Wortverkündigung und der Sakramentsverwaltung einschließlich eines Amtes der Episkope zwar in den Ausgestaltungsformen Differenzen bestehen, nicht aber in der Einsicht in die Notwendigkeit dieses Amtes; daraus folgern sie: „Genau dies hat und sollte in der Unterscheidung von Gehalt und Gestalt keinen kirchentrennenden Charakter haben.“ Bei der Jahrestagung werden die beiden ihre Thesen vorstellen und zur Diskussion stellen.

Zeit:	7. April 2011, 10.00 – 16.45 Uhr
Ort:	Hanns-Lilje-Haus, Hannover
Leitung:	Dirk Stelter
Kosten:	15,00 €
Anmeldeschluss:	31. März 2011
Anmeldung:	Haus kirchlicher Dienste Arbeitsfeld Ökumene Archivstr. 3, 30169 Hannover Fon: 0511 1241-149 oekumene@kirchliche-dienste.de

→ *Mittwoch, 13. April, bis Donnerstag 14. April 2011*

„Im Anfang, ganz im Anfang“

Ökumenische Gottesdienste zum Thema Schöpfung

Beim Ökumenischen Kirchentag 2010 in München hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) einen bundesweiten Schöpfungstag ausgerufen. Einige Kirchen und regionale ACKs feiern einen solchen Schöpfungstag schon seit längerer Zeit. Dabei sind interessante Liturgien entstanden, in denen die Konfessionen aus dem Reichtum ihrer Traditionen schöpfen.

Zeit:	13. April 11.00 Uhr bis 14. April 2011 16.00 Uhr
Ort:	Michaeliskloster Hildesheim
Leitung:	Dr. Jochen Arnold, Michaeliskloster Fritz Baltruweit, Michaeliskloster
Referent/inn/en:	Dr. Elisabeth Dieckmann (röm.-kath.), Frankfurt Constantin Miron (orth.), Brühl Dirk Stelter (ev.), Hannover Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas (röm.-kath.), Hildesheim
Kosten:	70.00 € / 85.00 €
Anmeldeschluss:	9. März 2011
Anmeldung:	Michaeliskloster Hildesheim Arbeitsbereich Gottesdienst und Kirchenmusik Fon: 05121 6971-550 info@michaeliskloster.de

→ *17.-25. Mai 2011*

Internationale Ökumenische Friedenskonvokation in Kingston (Jamaika)

Aktuelle Informationen: www.gewaltueberwinden.org

Vorschläge für Gottesdienste und Ideen für ein Gemeindefest, die am Sonntag, dem 22.5.2011 parallel zur Versammlung gefeiert werden können, werden auf ACK- und EKD-Ebene erarbeitet und rechtzeitig verfügbar sein.



Internationale ökumenische Friedens- konvokation Kingston | Jamaica | 2011

→ *Sonnabend, 17. September 2011*

Der Konziliare Prozess nach der Friedenskonvokation in Jamaika

(Studientag in Verbindung mit dem XVII. Ökumenischen Forum des Arbeitskreises Konziliarer Prozess der Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen)

Der Tag verbindet die Auswertung der Dekade zur Überwindung von Gewalt in Niedersachsen mit Berichten und Impulsen von der Friedenskonvokation in Jamaika. Der Blick zurück soll gebündelt werden zu einem Blick nach vorn für die Themen des Konziliaren Prozesses in Niedersachsen. Mit dem Friedensbeauftragten der EKD Renke Brahms.

Zeit:	17.09.2011
Ort:	Haus kirchlicher Dienste
Leitung:	Arbeitsfelder Friedensarbeit und Ökumene im Haus kirchlicher Dienste sowie der Arbeitskreis Konziliarer Prozess der Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen
Referenten:	Schriftführer Renke Brahms, Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bremen Teilnehmende an der Friedenskonvokation in Jamaika u.a.
Anmeldung:	Haus kirchlicher Dienste Arbeitsfeld Ökumene Archivstr. 3, 30169 Hannover Fon: 0511 1241-149 oekumene@kirchliche-dienste.de

Teilnahmekosten und Anmeldeschluss stehen noch nicht fest

“Ehre sei Gott und Friede auf Erden”

Arbeitshilfe mit über 30 Praxisbeispielen zur Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation (IÖFK) zur Umsetzung in Kirchengemeinden, Schulen, Gruppen und Initiativen.

Umfangreiche Materialsammlung auf beiliegender CD-ROM.

Herausgegeben vom Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

74 Seiten, Einzelpreis 8,- Euro

Bestellung:

Telefon 0511 1241-590 oder
www.kirchliche-dienste.de/friedensarbeit



„Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ Die Weihnachtsbotschaft als Friedensbotschaft

Das Motto der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation im Mai 2011 in Jamaika – „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ – stammt aus der Weihnachtsgeschichte, wie Lukas sie erzählt. Die Weihnachtsbotschaft ist immer auch eine Friedensbotschaft.

Die Weihnachtsbotschaft als Friedensbotschaft: das kann gerade zu Weihnachten 2010 deutlich werden.

Z.B. in einem **Krippenspiel zum Thema Frieden.**

Anregungen für Friedenskrippenspiele finden Sie auf der Website <http://ev-nds.evka.de/wiki/index.php/Kategorie:Friedenskrippenspiele>. Drei der vier hier herunterladbaren Krippenspiele wurden beim Friedenskrippenspielwettbewerb 2010 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers prämiert, das vierte diente beim Wettbewerb als Beispiel. Die Autor/inn/en haben die Texte zur Verwendung freigegeben.

Z.B. in einer **Predigt zum Thema Frieden.**

Eine Anregung hierfür bietet die Predigt von Dr. Fernando Enns zu Lukas 2,1-21. Sie findet sich in vollem Wortlaut in der CD der vom Haus kirchlicher Dienste herausgegebenen Publikation „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“. Arbeitshilfe zur Friedenskonvokation“ (s.o.) Der mennonitische Pastor und Professor ist einer der Initiatoren der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010). Er ist Mitglied im Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen und Leiter der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg.

Weisen Sie im Gottesdienst oder auf dem Gottesdienstblatt auf die Internationale ökumenische Friedenskonvokation im Mai 2011 in Jamaika und auf den Einsatz der Kirchen für Frieden hin. Weitere Informationen: www.gewaltueberwinden.org

LAUDATE OMNES GENTES

WAS UNS EINT

Gemeinsam beten und singen in der Ökumene

PRAYING TOGETHER

Resources and songs for ecumenical celebrations

PRIER ENSEMBLE

Textes et chants pour célébrations œcuméniques

ORAR JUNTOS

Textos y cantos para celebraciones ecuménicas

PREGARE INSIEME

Testi e canti per celebrazioni ecumeniche



GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Für die Publikation haben Kardinal **Walter Kasper**, bis Juni 2010 Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und **Margot Käßmann**, bis Februar 2010 Vorsitzendes des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, ein Vorwort geschrieben. Das Gebetbuch verdankt sich einer Initiative der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Hermannstadt/Sibiu, die geistliche Ökumene zu stärken.

Es gliedert sich in fünf Kapitel:

- Gemeinsame Wurzeln – Biblische Texte, Bekenntnisse, Segensworte
- Spirituelle Schätze – Gebete und Glaubens-texte durch die Jahrhunderte
- Früchte der ökumenischen Bewegung
- Ökumenische Schlüsseltexte weltweit
- Liturgische Gesänge
- Ordnungen für Andachten

Alle Texte finden sich durchgehend auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch sowie einer weiteren Sprache.

Das Buch eignet sich zur Verwendung bei ökumenischen Zusammenkünften, in ökumenischen Gruppen, bei Partnerschaftstreffen in Europa und bei Treffen mit Partnerkirchen weltweit. Die beiliegende CD-Rom enthält neben dem kompletten Inhalt des Buches viele Texte des Buches in weiteren Sprachen (insgesamt 35 Sprachen).

„Laudate omnes gentes“

Internationales ökumenisches Buch mit Gebeten, Gesängen und Ordnungen für Andachten

In einem ökumenischen Gottesdienst, in dem die ehemalige Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Margot Käßmann, der römisch-katholische Bischof Gerhard Feige von Magdeburg, der rumänisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa, Serafim Ionta und der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Pfarrer Olaf Fykse Tveit mitwirkten, wurde am 15. Mai 2010 beim Zweiten Ökumenischen Kirchentag ein neues internationales ökumenisches Gebetbuch vorgestellt:

Laudate omnes gentes. Was uns eint. Gemeinsam beten und singen in der Ökumene. Praying together. Resources and songs for ecumenical celebrations. Prier ensemble. Textes et chants pour célébrations œcuméniques. Orar juntos. Textos y cantos para celebraciones ecuménicas. Pregare insieme. Testi e canti per celebrazioni ecumeniche. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Zusammenarbeit mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) herausgegeben von Fritz Baltruweit, Elisabeth Dieckmann, Robert Jones, Georges Lemopoulos, Luca M. Negro, Johannes Oeldemann, Barbara Rudolph, Dirk Stelter, Sabine Udodesku.

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh / Kösel, München 2010, 264 S. (mit CD), ISBN 978-3-579-05919-8, 19.95 €

Günter Ruddat, Professor für Praktische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel, urteilt: „ein unentbehrliches Vademecum für die kleinen und großen Pfingstfeste einer lebendigen Ökumene, die um ihre vielgestaltigen Wurzeln weiß und immer wieder ihren Horizont weitet, sich immer wieder neu aufschwingt, beflügeln und begeistern lässt.“

Die Süddeutsche Zeitung vom 17.5.2010 schreibt über den ökumenischen Gottesdienst am 15. Mai, in dem „Laudate omnes gentes“ vorgestellt wurde:

„Bei dem Abendgottesdienst nun wurde keinerlei Kirchenpolitik gemacht, sondern nur gemeinsam gesungen – aus dem vielsprachigen neuen Gebet- und Gesangbuch *Laudate omnes gentes* (Singet dem Herrn, alle Völker). Zweierlei ist zu referieren. Zum einen hoben sich die ausgewählten Lieder durchaus wohltuend ab von dem süßen Liebrei, der Kirchentage sonst zu begleiten pflegt. Zum anderen hatte man den auch nach der Feier noch anhaltenden Eindruck, dass man mit der Ökumene um einiges weiter wäre, wenn mehr und besser gesungen würde. Für das Kirchenvolk, welcher Couleur auch immer, ergäbe sich daraus der sanft aufrührerische Auftrag, die Hierarchien einfach niederzusingen.“

